№ 218. Freitag, den 18. (30.) September 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3 50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Inland.

St. Petersburg.

— Die Enthüllung des Ssuworow-Denkmals bei der Teufelsbrücke in der Nähe von Andermatt in der Schweiz wurde am 26. September, wie der „St. Pet. Herold" einem Telegramm von der Station Göschenen der St. Gotthard-Bahn entnimmt, in Gegenwart des russischen Gesandten in der Schweiz G.-G. Jonin, des Gesandtschaftspersonals, des russischen Militäragenten in der Schweiz Gen.-M. Baron Rosen, des Erbauers des Denkmals, Stallmeisters des Allerhöchsten Hofes Fürsten Golizyn, einer Abordnung des 11. Fanagorischen Grenadierregiments, dessen Chef früher der Generalissimus Fürst Ssuworow gewesen war, sowie des Preobrashenski-Leibgarderegiments und vieler russischer Reisender feierlich vollzogen. Die gottesdienstliche Feier wurde von dem Geistlichen der Gesandtschaftskirche in Bern verrichtet. Nach der Enthüllungsfeier vereinigte ein gemeinsames Mittagsmahl in Andermatt alle russischen Touristen, die noch an demselben Tage wieder weiter reisten.

— Der Correspondent der «Нов. Вр.» in Addis-Abeba theilt seinem Blatte einige Einzelheiten über die erfolgreiche Thätigkeit der russischen Aerzte in Abessinien mit. Der Negus Menelik bringe der Sache ein sehr reges Interesse entgegen:

„Die glänzenden Resultate der von den russischen Aerzten vollführten Operationen und ihrer sonstigen ärzlichen Thätigkeit haben den Negus zu dem Beschlusse veranlaßt, nach Ablauf der Regenzeit ein ständiges steinernes Hospital nebst Operationssaal bauen zu lassen; gegenwärtig sind die im Jahre 1896 vom „Rothen Kreuz" mitgebrachten Zelte schon unbrauchbar geworden, und man hat sie durch runde abessinische Zelte ersetzt, in jedem derselben sind gegen sechs Kranke untergebracht. Der Negus und seine Gemahlin Taitu legen viel Fürsorge für die Verwundeten und Kranken an den Tag und senden den im Hospital Liegenden bald Lebensmittel, bald Geld. Dabei werden besonders die bei Adua Verwundeten reichlich mit Geld bedacht. Offenbar ist der Sieg bei Adua den Abessiniern nicht billig zu stehen gekommen; nicht Wenige sind auf dem Schlachtfelde geblieben, und noch gegenwärtig treffen aus weiten Entfernungen Krieger im Hospital ein, die bei Adua verwundet worden sind und vom Ruhm und von der Geschicklichkeit der russischen Aerzte gehört haben."

Auch die Kuhpockenimpfung mache erfreuliche Fortschritte. Negus Menelik habe seinen Unterthanen durch ein besonderes Edict anbefohlen, sich der Schutzimpfung im russischen Hospital zu unterziehen; bisher seien über 20,000 Impfunger ausgeführt worden.

— Zu der bereits vor Kurzem gemeldeten, vom Justizministerium im Verein mit dem Finanzministerium in Angriff genommenen Durchsicht des von einer Commission unter dem Präsidium des Senators Butowski ausgearbeiteten Projects eines neuen Wechselgesetzes erfährt der „St. Pet. Herold" noch folgende Einzelheiten:

Das projectirte neue Wechselgesetz hebt die Bedeutung des Wechselpapiers auf und geht dabei von folgenden Erwägungen aus. Jeder Wechsel stelle ebenso einen geschäftlichen Act dar, wie alle übrigen mit der Stempelsteuer belegten ähnlichen Acte. Nach den Grundbestimmungen des Stempelsteuergesetzes habe nun aber die Nichteinhaltung desselben nicht zur Folge, daß das betreffende mit der Stempelsteuer zu belegende Document als ungiltig anerkannt werde, sondern nur, daß der Schuldige einer Geldstrafe unterzogen werde. Diese Bestimmung müsse also folgerichtig auch auf den Wechsel ausgedehnt werden. Indem nun das Project das Wechselpapier als solches aufhebt, befreit es doch nicht den Wechsel von der Stempelsteuer. Ein weiteres unterscheidendes Merkmal des neuen Projects besteht darin, daß alle verfallenen Wechsel ihre Circulationsfähigkeit in Bezug auf das Indossement auf allgemeiner Grundlage behalten. Die nicht protestirten verfallenen Wechsel erhalten durch die Unterlassung des Protestes noch eine andere Eigenschaft: aus nicht Zinsen tragenden werden sie solche, die 6 pCt. jährlich Zinsen tragen. Ein letzter wichtiger Unterschied zwischen dem projectirten und gegenwärtig in Umlauf befindlichen Wechsel soll ferner noch darin bestehen, daß nach dem Project in dem Text des Wechsels Aenderungen gestattet werden unter der Bedingung, daß auf dem Wechsel selbst hierüber eine Anmerkung seitens des Wechselausstellers gemacht werde.

— Unter den zur Zeit seites des Departements für Handel und Manufakturen in Angriff genommenen gesetzgeberischen Arbeiten nimmt diejenige über die Reorganisation der in Petersburg, Moskau und anderen großen Handelscentren und Hafenorten bestehenden Börsenartells eine der ersten Stellen ein. Es sollen gleichartige allgemeine Grundzüge für die Errichtung derartiger Artells ausgearbeitet werden, und zu diesem Zwecke sind, wie die „Новости" berichten, alle Börsen-Comités des Reichs um Mittheilung von genauen Daten über die Zahl der Artells, die Art ihrer Organisation, die Zahl der Mitglieder und die wünschenswerthen Aenderungen in der gegenwärtigen Organisation ersucht worden. Die Daten sollen dann einer besonderen beim Departement einzuberufenden Berathungscommission aus Fachleuten und Vertretern der bestehenden Artells zur Prüfung vorgelegt werden.

— Im Hinblick auf die im Entstehen begriffene Kohlenkrisis im Süden Rußlands sind vom Ministerium der Wegecommunication folgende Maßnahmen unternommen worden: 1) es wird geplant, die Transportfähigkeit der Jekaterinenbahn durch Legung eines zweiten Schienengeleises von dem Kohlenrayon bis nach Taganrog und Mariupol zu erhöhen; 2) bei Vertheilung des für den Credit des Jahres 1899 bestellten rollenden Materials der Kronseisenbahnen wird ein besonderes Gewicht auf die Vergrößerung des Waggonparks der Bahnen gelegt werden; 3) den Chefs der Kreiseisenbahnen ist vorgeschrieben worden, ihre Waggons vor allen Dingen auch wieder mit den Kronseisenbahnen auszutauschen und in keinem Falle Waggons schuldig zu bleiben; 4) die Frage wegen des Baues einer neuen Linie von der Station Nikitino bis Otscheretino soll angeregt werden, und 5) sollen besondere Regeln festgesetzt werden, damit das Waggoninventar der Südbahnen, welche die Donezkohle befördern, und der an diese Bahnen grenzenden Linien nicht durch Weggabe von Waggons zum Vermiethen an andere Bahnen verkleinert werde.

— Den vorläufigen Nachrichten über den Außenhandel Rußlands im Jahre 1897 entnimmt die „St. Ptb. Ztg.", daß in diesem Jahre in 7479 Fällen Contrebande im Werthe von 346,738 Rbl. angehalten wurde. An den europäischen Grenzen betrug diese Zahl 5752 Fälle im Werthe von 185,631 Rbl. und an den asiatischen — 1727 Fälle im Werthe von 161,107 Rbl. Die geschmuggelten Waaren waren Thee, Tabak, Spirituosen, baumwollene, wollene und seidene Erzeugnisse, Spitzen, Wäsche und fertige Kleider, Korallen, Opium, Hausvieh ꝛc. Die Zahl der verhafteten Schmuggler betrug 7467 Personen.

— Alljährlich im Frühjahr und Herbst wälzen sich, wie dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg geschrieben wird, ganze Heerschaaren „einfacher Leute" nach der Residenz, um hier Arbeit zu suchen. Die Zahl dieser fluctuirenden Bevölkerung wächst mit jedem Jahre und sehr viele finden weder Arbeit noch Obdach in der ihnen völlig unbekannten Großstadt. Die meisten dieser Arbeiter und Bauern, die oft Tausende von Wersten in der Hoffnung, Arbeit zu finden, unterwegs „um Christi willen" fechtend zurückgelegt haben, bringen nicht die geringsten Mittel mit, um auch nur einige Tage ohne Arbeit aushalten zu können. Unter den unsäglichen Entbehrungen erkranken viele und füllen die schon überfüllten Krankenhäuser der Residenz, ansteckende Krankheiten verbreitend, oder sie schließen Bekanntschaft mit dem Auswurf der städtischen Bevölkerung und werden Candidaten für die Gefängnisse und für Sibirien. Diesen Mißständen soll nun so weit als möglich abgeholfen werden, indem in der Nähe des Nikolaibahnhofes, (die von Moskau nach Petersburg führende Nikolaibahnhof bringt die meisten Arbeitssucher nach der Residenz) auf einem dem Kaiserlichen Cabinet gehörenden Grundstück Convicte für die zureisende Arbeiterbevölkerung erbaut werden. Alle Passagiere der vierten Classe, welche mit der Nikolaibahn in Petersburg ankommen, werden direct bei diesen Convicten abgesetzt werden. Der anlangende Arbeiter erhält die Möglichkeit, ein Bad zu nehmen, wobei ihm auch die Wäsche gewaschen wird; man giebt ihm Obdach und Nahrung. Wie groß die Zahlung für alle diese Bequemlichkeiten sein wird, ist noch nicht endgiltig entschieden. Die Mehrzahl der Initiatoren der Arbeiterconvicte (eine Anzahl hoher russischer Würdenträger) neigt der Ansicht zu, daß das ganze Unternehmen auf rein philanthropische Basis gestellt werden müsse und für Obdach und Nahrung gar keine Zahlung erhoben werden dürfe. In jedem Falle wird die Zahlung aber ganz minimal sein und nur einige Kopeken betragen.

— Die bereits in Angriff genommene Regelung der Agrarverhältnisse der deutschen Colonisten in der Stadt Ssarepta ist, wie man dem „St. Pet. Her." mittheilt, gegenwärtig wieder bis zur gesetzlichen Bestätigung der Bestimmungen über den Eintritt in die russische Unterthanenschaft sowie den Austritt aus derselben vertagt worden. Diese Verzögerung ist durch diejenigen Vorrechte bedingt, welcher sich zur Zeit die Ssareptaschen Colonisten erfreuen, und welche namentlich darin bestehen, daß es ihnen gestattet ist, Land zu erwerben, so lange sie noch ausländische Unterthanen sind.

Taganrog. Am 24. September fand die Feier des 200jährigen Bestehens von Taganrog statt. Um 12 Uhr zog nach dem Festgottesdienst eine Prozession mit dem Bischof Simeon von Jekaterinosslaw und Taganrog an der Spitze, dem die ganze Geistlichkeit von Taganrog folgte, durch die Stadt zum Denkmal Peters des Großen. An der Prozession betheiligten sich die Beamtenschaft, die Truppen, Schüler, Schülerinnen und eine große Volksmenge. Auf dem Denkmalsplatze wurde ein Gebet um langes Leben für Seine Majestät den Kaiser Nikolai II. und das ganze Kaiserhaus verrichtet und dabei wurde 101 Kanonenschuß gelöst. — In der außerordentlichen Dumasitzung, der Hetman loc. ten. General Korrotschenzow und Ehrengäste beiwohnten, wurde beschlossen, Seiner Majestät die treuunterthänigsten Gefühle der Bevölkerung von Taganrog zu Füßen zu legen, welche mit kindlicher Dankbarkeit an diesem bedeutungsvollen Tage der Stadt des großen Reformators Rußlands gedenke. Die Duma beschloß, den Hetman loc. ten. zu bitten, die einstimmig angenommene allerunterthänigste Adresse zu den Füßen Seiner Majestät niederzulegen. Ferner beschloß die Duma, die beiden städtischen Elementarschulen „Peterschulen" zu nennen und den armen Bewohnern der Stadt die Rückstände städtischer Steuern im Betrage von mehr als 8000 Rbl. zu erlassen, sowie für die von J. S. Poljakow gespendete Summe von 3000 Rbl. ein Jubiläumsstipendium in der zu eröffnenden Kommerzschule zu stiften. Nach Schluß der Festsitzung fand im Kommerzklub ein Subskriptions-Diner zu 200 Gedecken statt. — Dem Trinkspruch auf das Wohlergehen Sr. Majestät des Kaisers folgten zahlreiche Toaste. Unter den Ehrengästen befanden sich die ehemaligen Stadthäupter von Taganrog A. N. Alfraki und K. G. Foti. Auf den Straßen herrscht lebhaftes Festgewühl; für die Armen wird ein unentgeltliches Mittagsmahl veranstaltet. Im örtlichen artistischen Verein fand die Aufführung des Stückes „Der Großvater der russischen Flotte" statt. Am nächsten Tage wurde die Vorstellung für die Zöglinge der Lehranstalten wiederholt. Als im Schlußbilde das Denkmal für Peter den Großen und die Büste Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II. erschienen, stimmten tausende jubelnder Kinderstimmen in den Chorgesang der Nationalhymne auf der Bühne ein, Drei Mal wurde die Nationalhymne wiederholt. Der Anblick war ein überaus erhebender.

Andishan. Soeben sind hier Nachrichten eingetroffen über einen Ueberfall auf die in Mittelasien befindliche dänische Expedieion des

Lieutenants Olufsen. Wie der Führer der Expedition berichtet, griffen am 10. August bei Aligur im Pamirgebiet mit Gewehren bewaffnete Kirgisen die Expedition an. Die Mitglieder der Expedition schlugen die zahlreichen Feinde zurück, wobei unsere Kosaken ihnen Hilfe leisteten. 31 Kirgisen wurden gefangen genommen.

Rußland und seine wirthschaftliche Entwickelung.

Vor einiger Zeit brachten wir einen der „St. Petersburger Zeitung" entlehnten Artikel über die Nichtbetheiligung deutschen Kapitals an den Unternehmungen in Rußland; jetzt veröffentlicht die konservative „Deutsche Volkswirthschaftliche Korrespondenz" in ihrer letzten Nummer vom 11. (23.) September einen hochinteressanten Artikel, den wir unseren Lesern wegen der darin ausgesprochenen wichtigen Ideen nicht vorenthalten wollen und der für die augenblicklich in Deutschland herrschende Stimmung äußerst charakteristisch ist. Der Artikel lautet: „Wir (d. h. die Deutschen) kümmern uns viel zu wenig um Rußland". „Das sollte jeder Geschäftsmann über seine Thür schreiben, jeder Wirthschaftspolitiker sich in's Gedächtniß eingraben und jede ernsthafte Zeitung täglich in Fettdruck an die Spitze ihrer Mittheilungen stellen. Fern sei es von uns, daß wir eingehende Beschäftigung mit Rußland und seinen Angelegenheiten in einem dem Nachbarreiche feindlichen Sinne verlangten. Aber während wir aus den gewiß sehr interessanten Balkanstaaten, aus Montenegro, Kreta und wer weiß woher sonst noch über jedes politische und wirthschaftliche Detail, auch wenn es uns noch so gleichgiltig sein kann, ausführlich informirt und instruirt werden, über Rußland und seine innere, namentlich über seine wirthschaftliche Entwickelung erfahren wir sehr wenig, so wenig, daß man sagen darf, wir wissen so gut wie nichts von den wirthschaftlichen Evolutionen, die dort im Zuge sind. Das ist nicht etwa nur bei uns in Deutschland so. Westeuropa hat sich überhaupt an die überlieferte Auffassung gewöhnt, der den Osten Europas und den Norden Asiens umfassende Machtkoloß, der eben jetzt festen Fuß am gelben Flusse und im Tsungliyamen zu Peking gefaßt hat, oder richtiger gesagt, eben zeigt, daß er es that, dieses gewaltige Territorium ist, so besagt die Tradition, ein bestenfalls halbbarbarisches Land, mit dem eingehender zu beschäftigen sich für hochkultivirte Leute kaum lohnt. Das haben unsere Väter schon von der demokratischen und demokratisirenden Presse gehört, wir hören es immer wieder so, was Wunder, daß es als „alte" Wahrheit hingenommen und als unumstößliche Thatsache betrachtet wird. Schmeichelt es doch dem westeuropäischen kulturellen Bewußtsein, vornehm auf den halbasiatischen Nachbarn herabsehen zu dürfen. Rußland erfreut sich eines großen Vortheils, den es in seiner schwierig zu erlernenden und für den Fremden schwer zu handhabenden Sprache und Schrift besitzt. Russische Zeitungen kann unsere oberflächliche Journalistik nicht „ausschlachten", wie sie es mit englischen und französischen täglich thut, ohne dabei zu beachten, wie weit sie damit die Gesinnungen unseres Volkes zum Vortheile jener beeinflußt, indem sie uns die Dinge im französischen resp. englischen Lichte zeigt, statt sie in deutscher Beleuchtung zu serviren, d. h. mit Berücksichtigung der deutschen wirthschaftlichen Interessen vorsichtig zu prüfen, wie sie für uns liegen.

Schon die Sprachschwierigkeit macht es erklärlich, daß nur wenige Leute Rußland bereisen und kennen. Wer Petersburg, Moskau und ein Dutzend andere große Städte gesehen hat, die an den großen Verkehrslinien liegen, für welche gesorgt ist, daß man sie ohne Russisch mit Deutsch und Französisch sehr bequem bereisen kann, kennt Rußland noch lange nicht. Und die Wenigen, welche tiefer eindringen, welche Rußland wirklich kennen, sie lachen natürlich über den westeuropäischen Hochmuth, der auf das russische Halbbarbarenthum herabsehen will, aber viele von ihnen haben gerade dadurch ihren Vortheil, daß sie den Nebelschleier nicht zerreißen, sondern konserviren helfen.

Daher kommt es, daß in Deutschland und Westeuropa nur sehr wenige einen richtigen Begriff von dem großentheils allerdings noch nicht gehobenen wirthschaftlichen Nationalreichthum Rußlands haben. Rußland nennt einen ungeheuren Mineralreichthum sein eigen, es hat Kohle, Eisen und andere Metalle. Es producirt schon jetzt die agraren Produkte aller Klimate und hat viele Millionen Hektar jungfräulichen Bodens zu weiterer Produktion bereit. Ein Netz von Wasserstraßen und Kanälen, sowie Eisenbahnen, die weniger für den Bedarf der heutigen als für den der künftigen Generation angelegt sind, bietet die Möglichkeit, die Rohprodukte an die zur Verarbeitung günstigste Stelle zu schaffen. Rußland hat jedes Rohprodukt, kann es jeden Augenblick in jeder Menge erzeugen, Baumwolle so gut wie Wolle und Seide, Flachs, Hanf, Häute, Eisen, Kupfer, Petroleum u. s. w. Was aber das Wesentlichste ist, Rußland hat eine, wenn richtig angeleitet, sehr arbeitskräftige und willige Bevölkerung von vielen Millionen Seelen, auf welche die schädigenden Einflüsse westeuropäischer Kultur niemals degenerirend eingewirkt haben. Rußland hat ungemessene jungfräuliche Menschen- und Naturkräfte zur Disposition, und es kommt nur darauf an, sie in Aktion zu setzen, um den Westeuropäern die Ueberraschung zu bereiten, einen Konkurrenten auf dem Weltmarkte erscheinen zu sehen, von dessen autochtoner Kraft und Leistungsfähigkeit nur sehr wenige von ihnen bisher eine Ahnung hatten.

Wer die innere Politik Rußlands beobachtet und versteht, muß sehen, daß sie die wirthschaftliche Zukunft des großen Reiches von der Weichsel bis zum Amur fürsorglich vorbereitet und sich nicht scheut, zu diesem Zweck ungeheure Kapitalien zu investiren, welche heute als Schulden, dereinst als werbendes, hohen Zins tragendes Kapital figuriren werden. Eines darf man nicht vergessen. Wenn Rußland dereinst mit einer urkräftigen, nicht kulturell degenerirten Arbeiterbevölkerung in den Kreis der hochkultivirten Länder treten wird, so fängt seine Entwickelung auf der Kulturhöhe an, welche die anderen Länder dann erarbeitet haben werden; von dieser aus arbeitet Rußland mit frischen Kräften weiter, während die der alten Länder von Jahrhunderte langer Vorarbeit abgespannt sind.

Zieht man alle diese Dinge in Betracht, so wird man uns Recht geben, daß wir uns viel zu wenig um die Dinge bekümmern, die in Rußland im Werden begriffen sind. Nicht etwa, daß wir die Entwickelung, welche sich dort vollzieht, stören sollten oder könnten. Aber wir dürfen uns nicht von einem *fait accompli* überraschen lassen und müssen trachten, unsere Hand auch dann noch im Geschäft zu haben, wenn Rußland dereinst seine wirthschaftlichen Batterien demaskirt, die es zur Zeit aufführt. Auch an diese Dinge wird unsererseits beim Abschlusse eines neuen Handelsvertrages sehr ernsthaft zu denken sein."

„Erschwerung des Export nach Rußland."

Unter vorstehender Ueberschrift waren in der „Breslauer Ztg." und nach dieser im „Berl. Tagebl." Klagen über die russischen Zollbeamten wegen angeblicher Erschwerung des Exports nach Rußland veröffentlicht worden, in denen es u. A. hieß: „An der russischen Grenze werden von den russischen Grenzzollämtern bezüglich der von den deutschen Exporteuren abgegebenen Declarationen bei der Verzollung erhebliche Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten bereitet, indem die russischen Beamten dieselben nicht anerkennen wollen und das Ausfuhrgut ganz anders classificiren, wodurch dasselbe in höhere Positionen des Zolltarifs geräth. Abgesehen von den hohen Strafen, welche die russischen Zollämter für die angeblich falsche Declaration erheben wollen, verursachen die Reclamationen, die nach Petersburg gerichtet werden müssen, nicht unwesentliche Kosten, und der Handel nach Rußland wird durch diese irrthümliche Auslegung der russischen Zollbeamten vielfach lahm gelegt, da ganz erhebliche Verzögerungen in der Weitersendung der Waaren als Folge dieser Beanstandungen eintreten. Das Zolldepartement in Petersburg entscheidet endgiltig über die Richtigkeit der Waarenclassificirung, und es wird von ersten russischen Speditionsfirmen versichert, daß diese Stelle mit seltenen Ausnahmen nach der ursprünglichen Declaration, also zu Gunsten der Absender, entscheidet. Immerhin muß aber dieser Zustand als ein den deutschen Waarenversand nach Rußland schädigender und unhaltbarer bezeichnet werden."

Hierzu bemerkt die „St. Pet. Ztg.": Diese Klagen sind mindestens als stark übertrieben zu bezeichnen. Klagen kommen im Zollverkehr der Länder stets vor; wie wir aber wissen, hat im laufenden Jahre die Zahl der beim Zolldepartement eingereichten Klagen gegen das Vorjahr z. B. erheblich abgenommen, geschweige denn im Vergleiche zu der Klagenzahl der früheren Perioden. Die Verhältnisse an der russisch-deutschen Grenze sind in Folge der Bestrebungen des Zolldepartements, die Posten an den Grenzzollämtern durch studirte Leute, welche eine gewisse Zeit im Departement bei der Tarifabtheilung arbeiteten, zu besetzen, viel besser geworden und dürften gerade jetzt am allerwenigsten Anlaß zu Klagen geben. Uebrigens scheint in den Ausführungen der „Bresl. Ztg." wohl überlegte Methode zu liegen, indem sie zunächst die kleineren Beamten angreift und den höheren eine Liebenswürdigkeit sagt. Wir wollen aber der Zeitung bemerken, daß sie schlecht unterrichtet ist, wenn sie behauptet, daß „über die Richtigkeit der Waarenclassificirung des Zolldepartement in Petersburg endgiltig entscheidet". In Sachen, wo das Zolldepartement gegen die Absender entscheidet, giebt es eine höhere Instanz in der Person des Finanzministers und in Fällen der Nichtzufriedenheit des Klägers kann dieser mit seiner Klage beim Senat vorstellig werden.

Schließlich können wir unsere Verwunderung darüber nicht verhehlen, daß man aus der irrthümlichen Auslegung der Declaration seitens der russischen Zollbeamten — zugegeben, daß eine solche vorkommt — so viel Wesens machen könne. Die Zahl der hier eingereichten Klagen betrug im letzten Jahre z. B. über 70 Fälle! Daß dadurch der Handel nach Rußland, der sich auf 150 bis 200 Millionen Rbl. jährlich beziffert — lahm gelegt werden sollte, wie es in der „Bresl. Ztg." heißt, scheint uns zum Mindesten eine sehr vage Behauptung zu sein!

Die Conferenz über die Abrüstung.

Die Aufnahme, die der russische Abrüstungsvorschlag gefunden hat, beweist wieder, daß die wirklichen Friedensmächte in Europa nur die Dreibundsmächte und das ihnen in dieser Frage nahestehende Rußland sind. Denn sie allein haben unter der Voraussetzung der allseitigen Aufrechthaltung des gegenwärtigen Besitzstandes der europäischen Staaten sich sofort zur Theilnahme an den Verhandlungen bereit erklärt, und Rußland hat gleichfalls zu erkennen gegeben, daß es selbstverständlich bei seiner Einladung von dieser Voraussetzung ausgegangen ist. Wenn England über keine schwebende internationale Frage eine Erörterung zulassen, sondern die Verhandlungen der Conferenz nur auf die humanitäre Seite der Beschränkungen der Rüstungen ausgedehnt wissen will, so begreift sich das mit Rücksicht auf die Vorbereitungen, die es trifft oder schon getroffen hat, um seine Stellung als Weltmacht zu befestigen. Und ebenso ist es nach der Schwenkung, die auch die Ver. Staaten in ihrer auswärtigen Politik vollzogen haben, begreiflich, daß auch sie ihre Betheiligung an den Verhandlungen der Conferenz von der gleichen Voraussetzung abhängig gemacht haben. Dieser *bedingte Beitritt* läßt aber zugleich den *wunden Punkt* des *Abrüstungs-Vorschlages und* die Grenzen erkennen, über die hinaus kaum eine Verständigung über ihn zu erhoffen ist. Unter Staaten mit festgeschlossenen und sich selbst genügenden Interessengebieten, wie *Rußland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien,* läßt sich die Idee der Abrüstung und des ewigen Friedens wohl erörtern. Aber der Vorschlag hat nicht nur eine humanitäre Seite, er will Machtfragen auf ewig, soweit auf menschliche Dinge dieser Begriff paßt, festlegen, und da zeigen sich die Klippen, die ihm drohen. Deshalb zögert auch wohl die französische Regierung, der zwiefache Verlegenheiten aus dem Vorschlage erwachsen sind, mit ihrer Antwort. Sie kann dem Conferenzvorschlage nicht zustimmen, ohne damit öffentlich zu erkennen zu geben, daß sie geneigt sei, die Rachegedanken fahren zu lassen, um derentwillen sie seit dem Kriege von 1870/71 Tausende von Millionen geopfert hat. Und sie kann nicht einfach ablehnen, weil der Kaiser von Rußland es ist, der die Ladung hat ergehen lassen, um dessen Freundschaft sie heißer geworben hat, als Jacob um Rahel. Der päpstliche Stuhl hat natürlich ohne Vorbehalt der von Rußland ausgegangenen Anregung zugestimmt und ihr eine glückliche Verwirklichung *gewünscht*. So viel bis jetzt bekannt geworden ist, werden die Verhandlungen in Petersburg stattfinden. Die Nachricht, daß Kopenhagen *als* Conferenzort in Aussicht genommen sei, hat sich *als nicht* zutreffend erwiesen.

In dem französischen Drama,

welches die ganze Welt in Spannung erhält, fängt jetzt ein neuer Act an, der vielleicht die Entscheidung darüber bringen wird, ob die Republik sich behaupten oder in die Hände der Militärgewalt fallen wird. Denn um Sein oder Nichsein handelt es sich im letzten Grunde nicht blos für das jetzige Ministerium, sondern für die Regierungsform in Frankreich, wenn der Beschluß des dortigen Ministerraths durchgeführt wird: die Revision des Processes gegen Dreyfus einzuleiten und die betreffenden Akten dem Kassationshofe zu übermitteln. Dreyfus, alle Tage Dreyfus! Man möchte den Namen verwünschen, den man seit so langer Zeit wieder und immer wieder hören muß! Aber was nützt es, wenn man sich abwendet und lieber von anderen Dingen reden will; an diesen Namen knüpft sich seit geraumer Zeit die Tagesgeschichte Frankreichs und an den unheimlichen und verhängnißvollen Prozeß, der diesen an einen häßlichen Wurm erinnernden Namen trägt, kann sich das Ende der französischen Republik, kann sich die Aufrichtigung der Dictatur, kann sich die schicksalsschwere Entscheidung über Krieg oder Frieden knüpfen! Das ist der Grund, weshalb die politische Welt *immer gespannt aufhorcht, wenn sie* von einer Wendung in diesem Dreyfusprozesse hört.

Als der gegenwärtige Ministerpräsident Brisson die Regierung übernahm, legte er sofort den Finger auf den kritischen Punkt der Lage, indem er erklärte, es sei das Programm der Regierung, die Herrschaft der bürgerlichen Ordnung über die Militärgewalt zu sichern. Er ist seitdem von jenen im Dunkeln schleichenden Verschwörern, die es auf den Sturz der Republik abgesehen haben, schon oft scharf herausgefordert worden, und es schien, als fände er nicht den Muth, diesen Herausforderungen die Spitze zu bieten. Er wurde von seinen eigenen Anhängern bereits wegen seiner Unschlüssigkeit verspottet mit Wendungen, die dem schönen Verse glichen: „auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß." Aber er hat unter den Aufmunterungen seiner Parteifreunde die Fassung schließlich doch wiedergefunden und den Stier fest bei den Hörnern gepackt: dies ist die Bedeutung der kurzen und anscheinend so harmlosen Depesche, daß das Ministerium sich für die Revision entschieden habe.

Es wird nun noch einige Zeit vergehen, bis der Cassationshof sein Urtheil abgeben kann. Wird der Generalstab, in dem die vom Jesuitenorden gegängelten Hauptverschwörer sitzen, wirklich warten, bis der Schlag auf ihn niederfällt? Am Sonntag rief Déroulède in einer Versammlung der Patriotenliga, ob Dreyfus schuldig sei oder nicht, ist gleich, Frankreich aber ist nicht schuldig! Das ist auch eines jener sonderbaren Schlagwörter, die über eine mißliche Lage hinweghelfen sollen und mit einer raschen Wendung zum Ziele gelangen. „Frankreich ist nicht schuldig; man muß es gegen seine Feinde vertheidigen; es lebe die Armee!" Diese Versammlung, die den Staatsstreich befürwortet, soll mit dazu beigetragen haben, dem Ministerium den Muth zu stärken. Der Patriotenliga gegenüber haben radicale Abgeordnete bereits die Gründung eines Sicherheitsausschusses in die Hand genommen, und Brisson soll die Begründer beglückwünscht und ihnen versichert haben, der Arm der Gerechtigkeit würde die Feinde der Republik treffen, sobald sie aus dem Dunklen ans Tageslicht träten. Wird die Regierung einem entschlossenen General gegenüber wirklich die Kraft dazu haben? Wer wird der Stärkere sein, die bürgerliche Ordnung oder die Militärgewalt? Die Republik hat bisher viel Glück gehabt und eine Zähigkeit und Langlebigkeit bewährt, die man nicht erwartet hatte in dem Lande, wo der Wechsel an der Tagesordnung ist. Wird dieses Glück noch weitere Dauer haben, oder wird der Säbel kommen, der dieser bürgerlichen Gewalt ein Ende bereitet?

Ausland.

— **Ungarn.** Die Verhandlung des Abgeordnetenhauses über den Bericht des Justizausschusses, betreffend den Gesetzentwurf über die Verewigung des Andenkens der Königin Elisabeth wurde auf die Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung gesetzt. Der *Minister* des Innern Perczel *beantwortete* eine Interpellation des Grafen Apponyi, *betreffend* Reform des Wahlgesetzes. Der Minister erklärte, die Regierung beschäftige sich mit der Frage und habe *die* Absicht, einen bezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen. Der Ministerpräsident Baron Banffy beantwortete *eine* Interpellation Visontais, betreffend das Friedensmanifest Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, wie folgt: Der gemeinsame Minister des Auswärtigen habe diese so hochbedeutende und edle Initiative des Kaisers von Rußland mit Befriedigung und mit wärmster Sympathie entgegengenommen und dementsprechend die russische Regierung verständigt, daß die österreichisch-ungarische Regierung den auf Abhaltung einer Friedenskonferenz gerichteten Vorschlag freudig aufgenommen habe und nach Möglichkeit unterstütze; daß sie ferner dieser Konferenz gewiß keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen werde. Er, Banffy, glaube, es sei wohl überflüssig zu erklären, daß er diese Bestrebung seinerseits billige und die hierauf gerichteten Bestrebungen der gemeinsamen Regierung, beziehungsweise des Ministers des Auswärtigen, auf das energischste zu unterstützen bereit sei sowie, daß er selbst wünsche, es möge diese zur Zeit noch im Anfangsstadium *befindliche* Aktion zum Erfolge führen. *(Lebhafte* Zustimmung.) Er *halte es für nothwendig*, zu *bemerken* — was übrigens allgemein *bekannt* sei — daß der russische Vorschlag bei sämmtlichen Regierungen sehr *sympathischer Aufnahme begegnet* sei; andererseits schätze er aber auch die Schwierigkeiten nicht gering, welche der praktischen Verwirklichung dieser großen Idee im Wege ständen. Visontai erklärte, er nehme die Antwort des Ministerpräsidenten mit Freuden zur Kenntniß; das Haus beschloß in gleichem Sinne. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Frankreich. Vor Anfang Oktober wird Loew, der Präsident der Kriminalkammer des Kassationshofes, keinerlei Vernehmung anordnen. Zunächst werde alle 15 Kammermitglieder: Accarias, Bard, Boulloche, Bresselle, Chambareaud, Dumas, Dupre, Forichon, Kerbertin, Larouverade, Pradines, Roubier, Sallantri, Sevestre, Vetelay, sowie die beiden Generaladvokaten Puech und Melkot die Akten studiren; dann werden die Aufgaben an die Subkommissionen dieser Kriminalkammer vertheilt werden, beispielsweise, um die Affäre mit dem Bordereau *klarzustellen*. Hier erscheinen die Aussagen Picquarts unumgänglich. Der *Kassationshof* wird sich daher bereitfinden, *Picquart jedesmal* vom Militär-Ge*richt zu reklamiren* oder, seiner obersten *richterlichen* Stellung entsprechend, die Vertagung der militärgerichtlichen Untersuch*ung verlangen*. Der Beschluß *des Kabinets* erweckt bei der großen Mehrheit der Bevölkerung Befriedigung. Die Antirevisionisten freilich hoffen immer noch, der Kassationshof werde die Akten ehestens der Regierung zurückgeben, nicht sowohl weil der Anlaß zur Revision fehlt, sondern weil das vorhandene schriftliche Material allzu dürftig wäre, um daraus genügende Orientirung in dieser schwierigen Affäre zu gewinnen. Jene drei Mitglieder des Kassationshofes, welche in der Revisions-Kommission mit „Nein" stimmten, gehören übrigens nicht der Kriminalkammer an. Diese beginnt also vollkommen unbeeinflußt die Untersuchung.

Major Esterhazy fährt fort, die *sensationellen* Enthüllungen, die er nach dem Londoner Blatte Observer über die Herkunft des Dreyfus-Bordereaus gemacht haben *soll*, abzuleugnen. Er läßt jetzt erklären, *sein* vielbesprochenes Interview habe in Gegenwart des amerikanischen Journalisten Field, in dessen Haus er wohnte, stattgefunden. Da Field nicht französisch verstehe, könne nichts bewiesen werden. Man habe ihn in eine Falle locken wollen, um die Entscheidung der Revisions-Kommission zu beeinflussen; doch sei er ihr entgangen. Schon in Paris habe man ihm 600,000 Francs geboten, die er zurückgewiesen habe. — Esterhazy erklärte, als er nach London gekommen sei, habe er die Gastfreiheit des Observers angenommen, doch sei er betrogen und das Opfer eines skandalösen Manövers geworden. Mrs. Beer, die Eigenthümerin des Blattes, erklärt darauf, sie hätte drei Interviews mit Esterhazy gehabt. Die im Observer erschienenen Enthüllungen seien ihr theilweise von Esterhazy selbst gemacht, theilweise von ihrem Pariser Vertreter Strong übermittelt worden. Esterhazy überwarf sich darnach mit Strong und erklärte, er wolle nicht vom Syndikat ausgebeutet werden; er sehe nicht ein, warum Strong bezahlt werden solle und er nicht.

Großbritannien. *Ueberraschende Nachrichten* kommen aus Peking. Es heißt, der Kaiser sei zu Gunsten der Kaiserin-Mutter zurückgetreten

und man erwarte, daß Li-Hung-Chang, der stets der Günstling der alten Kaiserin war, wieder in seine Aemter und Würden eingesetzt werden würde. Ob dies bedeutet, daß der Kaiser abgedankt hat oder daß nur die Regentschaft der Kaiserin-Wittwe wieder belebt worden sei, ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich ist, wie der Pekinger Correspondent der „Times" berichtet, die Regentschaft wieder hergestellt worden. Das Schicksal des Kaisers ist zweifelsohne in erster Reihe seiner Entlassung Li-Hung-Changs und in zweiter seinen gutgemeinten, aber nicht ungefährlichen Reformversuchen zuzuschreiben. Zur Umstoßung und Säuberung eines so corrupten politischen Systems wie des, welches im himmlischen Reiche seit undenklichen Zeiten besteht, bedarf es wohl einer etwas stärkeren Persönlichkeit als der des Kaisers Kwangsu, und man darf wohl annehmen, daß die kräftigen Maßregeln, welche die alte Kaiserin jetzt ergriffen hat, die Sympathie der ganzen Mandarinenklasse genießen. Zu viel Wichtigkeit darf diesem Staatsstreiche indeß nicht beigelegt werden. Thatsächlich ist die Kaiserin-Wittwe stets, seitdem ihr Gemahl, der verstorbene Kaiser Tungchi, im Jahre 1861 den Thron bestieg, der Hauptfactor in China gewesen. Wenn der jetzige Kaiser wirklich auf eigene Faust gehandelt hat, so kann er sich zu einer Selbstständigkeit erst vor ganz Kurzem emporgerafft haben; denn noch vor einem Jahre pflegte er die Kaiserin-Wittwe in allen Staatsangelegenheiten zu Rathe zu ziehen. Sie ist eine Herrscherin von ungewöhnlicher Charakterstärke, großer Erfahrung und nicht geringer Klugheit. Sie dürfte schwerlich Schritte ergreifen, welche das Reich in weitere Schwierigkeiten stürzen könnten. Selbst wenn sie Li-Hung-Chang wieder zum ersten Minister machte, würde er unter ihrer directen Controle eine ganz andere Persönlichkeit werden als der Großsecretär eines jungen, schwachen und unerfahrenen Monarchen, wie der gefallene Kaiser Kwangsu gewesen.

Der „Standard" erörtert die etwaigen Folgen des chinesischen Staatsstreiches für England. Wir können uns nicht enthalten, schreibt er, die Frage aufzuwerfen, ob der Wechsel in der inneren Politik nicht auch seine Wirkung auf die auswärtigen Beziehungen des Reiches haben muß. Die Frage kann nicht ganz befriedigend beantwortet werden. Die thatsächliche, wenn nicht wirkliche Absetzung des Kaisers ist nicht ein Zwischenfall, der Lord Salisbury in seinen Anstrengungen, den Einfluß Englands im fernen Osten geltend zu machen und das Tsungliyamen von seiner Unterwürfigkeit einer anderen Regierung gegenüber zu bekehren, helfen dürfte. Die Reformpartei, wenn nicht grade britisch in ihren Sympathien, war augenscheinlich geneigt, unser Land mit Freundlichkeit und Vertrauen zu behandeln. Ihre Gegner sind offenbar antibritisch. Li-Hung-Chang, der den Triumph der Kaiserin-Wittwe theilt und vielleicht beseelte, war der entschlossenste Feind, den wir in Ostasien hatten und der stärkste Parteigänger Rußlands. Sein Sturz wurde als ein Erfolg für unsere Diplomatie ausposaunt; seine Wiederanstellung, die höchst wahrscheinlich ist, verheißt uns nichts Gutes. Wir dürfen finden, daß die Eisenbahn- und territoriellen Fragen, deren Lösung im Einklange mit unseren legitimen Ansprüchen und Wünschen neuerdings gesicherter als je erschien, wieder in einer für unsere Interessen nachtheiligen Weise behandelt werden. Wir werden überrascht sein, wenn nicht neue Ursache für Besorgnisse in diesen fernen Regionen vorhanden ist. Unermüdliche Wachsamkeit und unüberwindliche Festigkeit werden mehr als je nothwendig sein in der Behandlung der durch die überraschenden Ereignisse der letzten wenigen Tage geschaffenen neuen und bedeutungsvollen Lage in Peking.

— **Italien.** Offizielle Antwort auf die russische Friedenskundgebung. Die „Italie" veröffentlicht den Wortlaut der Antwort Italiens auf den Vorschlag Seiner Majestät des Kaisers von Rußland zur Begrenzung der Rüstungen. Die Antwort lautet: Die Regierung des Königs hat die Note des Grafen Murawiew zum Gegenstand eines aufmerksamen Studiums gemacht. Noch bevor wir uns damit befaßten, haben wir uns gleich im ersten Augenblick verpflichtet gefühlt, die aufrichtigsten Wünsche für das Gelingen des großartigen Werkes auszudrücken, welches S. M. der Kaiser unter seinen Schutz genommen hat, ebenso wie die Gefühle ehrerbietiger Sympathie, mit welchen wir seinen Schritt begrüßt haben. Jetzt ist unsere Prüfung zum Abschluß gekommen. Das Problem welches S. M. der Kaiser dem Aeropag der Mächte unterbreitet, ist sicherlich nicht ohne Schwierigkeiten. Abgesehen von der Frage der Rüstungen kann man sich noch mehr solcher Fragen vorstellen, über welche die verschiedenen Auffassungen nicht genügend zusammenfallen würden, und die zur Erörterung gestellt, im Schoße der vorgeschlagenen Konferenz selbst einen Meinungsstreit schärfer zum Ausdruck bringen könnten, dessen mögliche Folgen uns nicht ohne beständige Sorge lassen würden. Aber diese Schwierigkeiten haben in unseren Augen durchaus nichts unentwirrbares; es genügt, daß man aus dem Plan der Zusammenkunft alles das eliminirt, was nicht nothwendig zu dem Friedenswerk gehört, das wir verfolgen, oder was den Erfolg desselben beeinträchtigen könnte, es genügt, daß man aus den vielfachen verwickelten Fragen, welche sich nicht als Erforderniß des Augenblicks aufdrängen, die einfache klare Idee herausnehme, für welche der mächtige Herrscher sich begeisterte, und hinsichtlich deren zwischen den Kabinetten Uebereinstimmung sicherlich im Bereiche der Möglichkeit liegt, sobald diese ihre Entscheidung aus dem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit selbst schöpfen. Es genügt mit einem Worte, daß ein Programm, einsichtsvoll entworfen, klar abgefaßt, die Erörterungen auf dem Gebiete der Versöhnung und wechselseitigen Beschwichtigung erhalte. Es gebührt natürlich der kaiserlichen Kanzlei, dieses Programm zu formuliren. Wir haben schon jetzt das volle Vertrauen, daß es ein solches sein wird, wie wir es wünschen, und wir haben nicht nöthig' es abzuwarten, um gegenüber dem Vorschlage, mit dem wir befaßt sind, einen formellen Beschluß zu fassen. Ich bitte Sie deshalb heute, dem Grafen Murawiew mitzutheilen, daß die Regierung des Königs es annimmt, an der Konferenz theilzunehmen, zu welcher uns die Regierung S. M. des Kaisers einladet, und wir sind bereit, mit allen unseren Kräften zu einem glücklichen Ende des Unternehmens beizutragen.

Die Note ist von dem Minister des Aeußeren Canevaro unterzeichnet, vom 15. dss. Mts. datirt und an den italienischen Botschafter in Petersburg gerichtet.

Tageschronik.

— Anläßlich der von uns vor einigen Tagen erwähnten Feier bei der Eröffnung der Vorstudien für die **Warschau-Kalischer Eisenbahn** wurden mehrere Telegramme abgesandt, unter Anderem an den im Auslande weilenden Landeschef, den Minister der Communikationen und Generalfeldmarschall Gurko. Darauf erhielt der stellvertretende Commandirende der Truppen des Warschauer Militärbezirks General der Cavallerie Kulgatschew folgende Antworten:

Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten A. K. Imeretinski:

„Von Herzen danke ich Ihnen und allen, die das Telegramm unterschrieben haben, für die mir erwiesene Aufmerksamkeit und wünsche dem Oberst Tiesenhausen vollen Erfolg bei seinem Unternehmen, das mir gleich Ihnen Allen am Herzen liegt.

Fürst Imeretinski."

Vom Generalfeldmarschall Gurko:

„Ich fühle mich sehr geschmeichelt durch das theilnahmsvolle Telegramm russischer Männer, die des Kaisers Sache im Weichselgebiet führen; das ist der beste Lohn für meine Mühen um das Wohl des uns Allen theuren Rußland. Empfangen Sie, General, und übermitteln Sie allen, die sich unterschrieben haben, meinen aufrichtigen Dank.

Gurko."

Vom Fürsten Chilkow:

„Von Herzen danke ich Eurer hohen Excellenz und Allen, die das gestrige Telegramm anläßlich der Eröffnung der Vorarbeiten zur Warschau-Kalischer Bahn unterschrieben haben, und wünsche dem für Rußland so wichtigen Werk von ganzer Seele Erfolg.

Minister der Communikationen
Fürst Chilkow."

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist der «Hop. Bp.» zufolge die Frage angeregt, den im Budget des Ministeriums gegenwärtig mit 10,000 Rbl. angesetzten **Credit zur Ausbildung von Professoren und Lehrern für die höheren technischen Lehranstalten auf 40,000 Rbl. zu erhöhen.** Dieser Credit wird speziell dazu verwandt, um Professoren und Lehrer zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Ausbildung ins Ausland zu entsenden, oder um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich an den vaterländischen Lehranstalten oder auf den Fabriken und gewerblichen Anstalten des Reichs wissenschaftlich zu beschäftigen, zu welchen Zwecken sie im ersten Falle eine Subvention von 2000 Rbl. und im zweiten eine solche von 1500 Rbl. jährlich erhalten.

— **Ueber die Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche in Żyrardow** wird uns von geschätzter Seite geschrieben:

„Der Bau einer geräumigen Kirche für die Żyrardower Bevölkerung evangelisch-lutherischen Bekenntnisses hat sich schon seit mehr denn zehn Jahren dringend fühlbar gemacht. Diesem Bedürfniß ist nun durch die Erbauung einer schönen großen Kirche abgeholfen worden, deren feierliche Einweihung am vergangenen Sonntag, den 25. d. M., bei schönem Wetter unter sehr großer Betheiligung der örtlichen und auswärtigen Einwohnerschaft stattgefunden hat.

Nachden die Glocken des neuen Gotteshauses die Festtheilnehmer um 10 Uhr Vormittags vor demselben versammelt hatten, hielt daselbst Herr Pastor Angerstein aus Lodz eine kurze Rede über die Worte des 2. Buches Mos. 3, 5: „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land".

Nach dieser Rede öffnete Seine Hochwürden der Herr General-Superintendent Manitius die Kirchenthür und betrat mit der anwesenden Geistlichkeit, dem Kreis- und dem Gendarmeriechef, dem weltlichen Rath des Warschauer Evangelisch-Augsburgischen Konsistoriums von Petz sowie dem Chef der Kanzlei desselben Konsistoriums S. Mücke, zuerst die Kirche, welche sich alsbald mit den übrigen Festgenossen füllte.

Nach dem gemeinsamen Gesang eines Liedes hielt der Herr General-Superintendent Manitius die Weihrede über die Worte des 103. Psalms und vollzog die Weihe nach der Agende der evangelisch-lutherischen Kirche. Hierauf läuteten die Glocken zum zweiten Mal und als diese verstummten, begann der eigentliche Festgottesdienst, welchen außer dem Ortspastor Herrn R. Gundlach, noch die Herrn Pastoren Wosch aus Gostynin und Loth aus Rawa abhielten.

Nach diesem Gottesdienste versammelten sich u. A. die anwesende Geistlichkeit, die Behörden, die Beamtenwelt und das Kirchen-Kollegium zu einem Festessen, bei welchem viele entsprechende Reden gehalten wurden.

Nachmittags um $5^1/_2$ Uhr fand noch ein Gottesdienst statt, in welchem Herr Pastor Bursche aus Warschau in polnischer und Herr Pastor Angerstein aus Lodz in deutscher Sprache predigten. Dieser Gottesdienst beschloß die Feier des denkwürdigen Tages.

Die neue Kirche ist ein gothischer Prachtbau, 45 Meter lang, 18 Meter breit und faßt über 1,500 Personen. Der Thurm hat eine Höhe von 50 Meter. Sie ist mit einem Kostenaufwand von über 60,000 Rubel erbaut worden, wozu der Besitzer der Żyrardower Fabriken, Herr Dietrich, allein über die Hälfte der Summe gespendet hat. Das Innere der Kirche, wie: Altar, Altarleuchter, Abendmahlsgeräthe, Taufstein, Orgel, Kirchenbänke, Kronleuchter ꝛc., sind stilentsprechend und äußerst geschmackvoll ausgeführt. Das Altarbild, welches die Himmelfahrt Christi darstellt, ist in Dresden gemalt worden und die in Riga angefertigten Altarfenster stellen die vier Evangelisten dar. Die Kirche ist zum Heizen eingerichtet.

Besonders hervorzuheben sind die drei Stahlglocken, welche 64 Centner wiegen und welche je eine von den Beamten der Fabrik, den Bürgern des Ortes und von den Arbeitern gestiftet worden sind. Die Aufschrift der von den Beamten gestifteten Glocke lautet: „Heilig, heillg, heilig ist der Herr Zebaoth", die der Bürger des Ortes: „Lobe den Herrn meine Seele", und die der Arbeiter: „Unter täglich Brot gieb uns heute".

Möge der harmonische Klang dieser Glocken auch die Harmonie im menschlichen Leben der Stifter dauernd festigen und ihnen ewigen seeligen Frieden zurufen, wenn sie dereinst das letzte Mal läuten werden."

— **Zum Diebstahl** im Laden der Molkerei „Dominium Rogów" können wir berichten, daß die Detektivpolizei mit gewohnter Schneidigkeit die Schuldigen schon erwischt hat. Es sind zwei Kellner: der eine, ein gewisser Franziszek Skandarowicz, war im Laden selbst angestellt, der andere heißt Stanislaw Domanowski und war Kellner in einem Restaurant in der Benediktenstraße. Dieser ist der eigentliche Dieb, während sein Complice ihm nur insofern geholfen hat, als er am Abend vor der That das auf den Hof hinausgehende Fenster unverschlossen ließ.

— **Stubenbrand.** Am Mittwoch um 12 Uhr Nachts brach in einer von einem unverheiratheten Manne allein bewohnten Stube im Hause Kestenberg, Zegielnianastraße № 40 ein Feuer aus, dessen Entstehung ganz unerklärlich ist. Als die stabile Abtheilung der Feuerwehr ankam, fand sie den Brand in der Hauptsache schon gelöscht und wurde festgestellt, daß der — Kleiderschrank vollständig ausgebrannt war. Der Inhaber der Wohnung, befragt, wie dies habe geschehen können, gab an, der Schrank habe offen gestanden und das Feuer sei durch die Lampe entstanden. Die in der Wohnung befindlichen Sachen sollen dem Vernehmen nach versichert gewesen sein. Der Schaden ist, Dank dem rechtzeitigen Einschreiten der Hausbewohner nicht sehr bedeutend.

— **Ein lebensgefährliches Haus.** Vorgestern stürzte im Hause Kempinski, Srednia-Straße № 27, ein Theil der Lage ein. Die Miether haben das Haus nicht verlassen, obgleich ein weiterer Zusammensturz befürchtet werden muß; es wäre daher rathsam, daß sich die Behörde der Sache annähme, damit ein Unglück verhütet wird.

— In der letzten Zeit wurden **folgende Firmen mit dem Telephonnetz verbunden:**

1) Antes Josef, Färberei; 2) Lande Jakob, Garn-Niederlage; 3) Zimmermann & Cohn, Wollwaaren-Stück-Färberei; 4) Frenkel Mottel, Fabrik; 5) Zimmermann Johann, Kunstwoll-Fabrik und Dressir-Anstalt; 6) Zapp Emil, Agentur-Geschäft; 7) Gensdarmerie-Verwaltung; 8) Radziner Gebrüder, Kupfer- und Metall-Geschäft auch Vigogne- und Streichgarn-Spinnerei; 9) Jasinski Josef, Metallwaaren-Fabrik; 10) Traub Isaak, Commissions-Geschäft; 11) Baruch Wlad., Niederlage; 12) Quartier-Abtheilung des Magistrats; 13) Schmulowicz Moritz, Garn-Niederlage; 14) Goldberg Fabian, Bauholz-Niederlage, (Filiale); 15) Grünspan & Häntschel, Wollwaaren-Fabrik; 16) Machenbaum Gebrüder, Agentur- und Kommissions-Geschäft; 17) Kolinska Karoline, Buchdruckerei, Lithographie und Buchbinderei-Werkstatt; 18) Landau Adolf, Spinnerei; 19) Krüger Franz, Chemische Fabrik; 20) Hoffmann S. & Komp., (Repräsentant Wlad. Fränkel), Glas-Niederlage der Glashütte „Klonowa"; 21) Kalecki A., Spinnerei; 22) Lourie L. & Komp., Bank-Komptoir; 23) Odeski Jakob, Kommissions-Geschäft; 24) Lewinsohn M. P., Baumwoll-Geschäft.

— Beim Aufstellen der **Laternenpfosten** auf dem Neuen Ringe für die elektrische Beleuchtung, die von der Tramway-Gesellschaft eingerichtet wird, ist in das Fundament eine Flasche eingemauert worden, die ein vom Präsidenten der Stadt, dem Baumeister und mehreren anderen Personen unterzeichnetes Pergament enthält.

— Das Gehalt der Condukteure der **electrischen Tramway** wird 8 Rubel wöchentlich, dasjenige der Controleure 50 Rubel monatlich betragen.

— **Von den Innungen.** Am kommenden Sonntag findet im Hause № 19 in der Juliusstraße eine Sitzung der Fleischermeister statt, in welcher der Kassenbestand revidirt werden soll. Am selben Tage hält auch die Innung der Schmiede im Hause № 10 in der Zielona-Straße eine Sitzung ab.

— **Vom Warschauer Hopfenmarkt.** An den beiden ersten Tagen sind 1,160 Pud Hopfen verkauft worden, davon 600 Pud auserlesener Sorte zu 26 bis 33 Rbl. und zweiter Sorte zu 21 bis 26 Rbl. pro Pud. Die dritte Sorte war wenig gefragt und es wurde nur eine Partie von 80 Pud zum Preise von 13 Rbl. pro Pud gekauft. Nach Ansicht des Jahrmarkts-Comités zeichnet sich der diesjährige Hopfen trotz der ungünstigen Bedingungen, unter denen die Ernte vor sich ging, durch eine ausgezeichnete Qualität aus und ist gut getrocknet und sorgfältig gepreßt. Die Zufuhr betrug im vorigen Jahr am ersten Markttag 5,925 Pud, das heißt um 4,876 Pud mehr als in diesem Jahr. Die Stimmung ist sehr fest, die Nachfrage rege. Von Ausländern sind auf dem Jahrmarkt vertreten die Firmen Heidecker aus Nürnberg, J. Kahn aus Berlin, Hesselberg aus Lemberg, Fritz und Ruß aus Prag, Karpeles aus Brody, Gawolitz aus München und Henzel aus Troppau.

— Wie wir seiner Zeit berichtet, hat das Banquier Wawelberg'sche Ehepaar in Warschau ein größeres Kapital zur **Errichtung von Häusern mit billigen Wohnungen** in Warschau gespendet. Zwei dieser Häuser sind nun nahezu fertig gestellt und werden noch vor Eintritt des Winters unter Dach kommen. Der Bau eines dritten Hauses und der Badeanstalt soll im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden.

— Die **Aschinger Bierhalle** — Ecke der Petrikauer- und Poludniowastraße — welche sich fortdauernd eines lebhaften Besuches zu erfreuen hat, darf, neuerer behördlicher Erlaubniß zu Folge bis 12 Uhr Nachts geöffnet bleiben.

— **Spende.** Herr J. Bloch hat zum Besten des Arbeitshauses für Knaben in der Wislanska-Straße in Warschau 1,000 Rbl. gespendet.

— Im Konzertsaale findet Morgen (Sonnabend) Abend ein **Konzert eines Petersburger Zigeunerchors** unter Leitung des Herrn Nikolai Schischkow statt. Das Programm dieses Chors, der fast beständig im Petersburger Aquarium engagirt ist und sich dort einer großen Beliebtheit erfreut, umfaßt die neuesten und populärsten Zigeunerlieder und Romanzen sowie Chorgesang. — Wir werden ersucht, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß nur dieses eine Concert stattfindet.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend die dritte Aufführung der Operette „Der Zigeuner-Baron" zu populären Preisen statt.

— **Weshalb dient das Schwein zur Bezeichnung von Glück?** Jedermann kennt die Bezeichnung „Glücksschwein" und den volksthümlichen Ausdruck: „Schwein haben" für „Glück haben", aber nicht Vielen wird der Ursprung dieser merkwürdigen Verbindung richtig bekannt sein. Der Zusammenhang ist nicht so oberflächlich, daß man meinen könnte, das Schwein werde wegen seiner Fettigkeit und Behäbigkeit als Sinnbild des Wohllebens und Glückes betrachtet, vielmehr liegt der Zusammenhang weit tiefer und hat einen altehrwürdigen Ursprung. Darauf deutet schon die weite Verbreitung dieser Begriffsverbindung. Sparbüchsen in Gestalt eines Schweines, als Geldschweine oder Pfennigschweine bezeichnet, kommen nicht etwa nur seit alter Zeit in Deutschland vor, sondern auch in Holland und in Schottland, wahrscheinlich auch noch in anderen Ländern Europas, von denen es uns nur gerade nicht bekannt ist. Professor Schlegel, der ausgezeichnete Kenner des Chinesischen, weist darauf hin, daß sogar die Chinesen zwischen dem Begriffe einer Sparbüchse und dem eines Schweines eine Verbindung hergestellt haben. Der Name Geldschwein für die Sparbüchse ist in manchen Ländern so eingewurzelt in der Ausdrucksweise des Volkes, daß auch solche Sparbüchsen so bezeichnet werden, die gar nicht mehr die Gestalt eines Schweines haben. In Schottland wird überhaupt alle grobe Töpferei mit dem Worte „pig" bezeichnet, ob dies eine Uebertragung von den thönernen Sparbüchsen her ist, muß aber zweifelhaft erscheinen, da auch das Roheisen im Englischen pigiron (Schweine-Eisen) genannt wird. In dieser Hinsicht ist also noch Manches aufzuklären, dagegen ist die Verbindung von Schwein und Glück für die germanischen Länder aus den alten Sagen gut erklärbar. Bei dem Fest der Wintersonnenwende wurde von den alten Germanen ein Schwein gebraten und geschmaust als das heilige Thier des Sonnengottes Freyer, dessen Geburt und Wiederkehr man in diesem Feste beging. Das Schwein des Sonnengottes, das ein Meisterwerk von Zwergen war und mit seinen goldenen Borsten den Glanz der Sonne darstellte, zog den Wagen des Gottes oder diente ihm auch als Reitthier, in begreiflichem Zusammenhange mit der Wirksamkeit des Sonnengottes wurde dieser sein Eber ein Sinnbild der Fruchtbarkeit. Diese alte Bedeutung hat sich in den oben erwähnten Formen bis heute im Volke erhalten, obgleich wahrscheinlich wenige von denen, die ein Glücksschweinchen an der Uhrkette tragen, wissen, daß sie damit einem altheidnischen Glauben huldigen. Woher die Chinesen zu ähnlichen Vorstellungen gelangt sind, darüber fehlt uns freilich die Auskunft.

— **Moses der Zweite.** Man schreibt aus Kairo: Fischerleute machten unweit der Stadt auf dem Nil einen seltsamen Fund. Unbekümmert um alles, was in der Welt vorgeht, friedlich und heiter in seiner Kindesunschuld trieb auf dem Wasser des alten Flusses ein neuer kleiner Moses dahin. Das ungefähr drei Wochen alte Baby war sorgfältig in Tücher und eine Hülle von Wachsleinewand eingebunden, sonst aber ohne Wiege

oder einen anderen Behälter den Fluthen überliefert worden. Ahnungslos in Bezug auf die Todesgefahr, in der es schwebte, ein Fingerchen in den Mund gesteckt, lächelte das kleine Wesen seine Retter an. Das nasse Element schien dem unternehmenden, kleinen Reisenden durchaus kein Unbehagen verursacht zu haben; seine Tücher waren kaum feucht geworden, und als man ihm ein Saugfläschchen gereicht hatte, war der Gipfel der Zufriedenheit bei ihm erreicht. Leider lustwandeln heutzutage keine Königstöchter mehr an den Ufern des Nils, sonst hätte das von seiner grausamen Mutter ausgesetzte Wichtchen am Ende noch sein Glück gemacht. So aber muß es sich damit begnügen, daß es einem Findelhause übergeben wurde, wo die guten Schwestern sich sehr liebevoll seiner annahmen. Die bereits nach der Mutter angestellten Nachforschungen haben noch zu keinem Resultat geführt.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 27. September. Wie der „Brsl. Gen.-Anz." meldet, wurde heute früh um 6 Uhr der Lackirer Eugen Kühn, welcher am Nachmittag des 12. Januar d. J. die Trödlerin Katte hierselbst in ihrem Geschäftslokal ermordet und beraubt hatte, durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet.

Köln, 27. September. Der rapid zurückgehende Rheinwasserstand zeitigt große Unzuträglichkeiten im Schleppschifffahrtsverkehr. Auf der Strecke des Niederrheins unterhalb Düsseldorf sind wiederum mehrere Schleppzüge aufgefahren. Die Unsicherheit des Betriebes nimmt stetig zu. Bei Bonn hat ein Zusammenstoß zwischen zwei Schleppdampfern der Tauereigesellschaft und der Firma Disch stattgefunden. Außer den beiden Dampfern wurden auch die von ihnen geschleppten Kähne schwer beschädigt. Bei Köln ist die Hälfte des Stromes mit Schiffen bedeckt, welche die Fahrt unterbrochen haben und einen günstigen Wasserstand abwarten. Es sind jedoch für einen solchen vorläufig keine Anzeichen vorhanden; der Kölner Pegel ist auf 2 Meter, der Ruhrorter auf 0,42 Meter zurückgegangen.

München, 27. September. Vor sehr vielen Andächtigen und noch mehr Neugierigen predigte am Sonntag Priester Prinz Max von Sachsen in zwei Münchener Kirchen. Prinzessinen von der Familie Ludwig Ferdinand, das Herzogspaar von Genua (die Herzogin-Wittwe von Genua ist des Prinzen Tante) und unglaublich viel Frauen erschienen in der Hofkirche und waren höchlich erbaut, wenn auch der fürstliche Redner zu einem Sonntagsevangelium naturgemäß Neues nicht darlegen konnte. Das Organ ist nicht allzu kräftig, wie auch der Körperbau; der Prinz wohnte, wie stets nach Möglichkeit, auch in München im Kloster bei den Kapuzinern.

Wien, 27. September. Die deutsche Volkspartei bereitet eine Anklage gegen den Ministerpräsidenten Grafen Thun wegen wiederholter ungesetzlicher Anwendung des Paragraphen 14, ferner einen Dringlichkeitsantrag auf Aufhebung des Paragraphen 14 vor. Am Donnerstag wird die Regierung die Ausgleichsvorlagen einbringen. Die Clubs der Opposition sind noch nicht zu einem endgültigen Beschlüsse über ihre Taktik gegenüber dem Ausgleich gekommen.

Pest, 27. September. In einem Graner Kohlenbergwerk der ungarischen Kohlen-Bergbau-Gesellschaft fand ein Wassereinbruch statt. Ueber den Umfang und die Tragweite des Unglücks fehlen nähere Mittheilungen noch.

Paris, 27. September. Die meisten republikanischen Blätter begrüßen den Beschluß des gestrigen Ministerraths als eine wahrhaft befreiende That. Der „Siècle" erklärt, die Entscheidung ehre die Regierung und werde gerade von der Armee mit größter Freude aufgenommen werden. „Aurore" sagt, eine Regierung der Wahrheit beginne, Frankreich habe wieder den Weg hochherziger Gerechtigkeit betreten. Jaurès schreibt in der „Petite République", die Schlacht werde erst dann gewonnen sein, wenn die gesammten Akten der Affäre Dreyfus und die Akten der Missethaten des Generalstabes vor Frankreich ausgebreitet wüeden. Die Generalstabs-Organe greifen Brisson maßlos heftig an und nennen die Revision verbrecherisch, ungesetzlich und widersinnig.

Paris, 27. September. In Regierungskreisen befürchtet man, daß die Militärpartei nunmehr zu verzweifelten Schritten ihre Zuflucht nehmen wird, um die Revision des Processes gegen Dreyfus noch im letzten Augenblick zu verhindern.

Paris, 27. September. Nach den gesetzlichen Bestimmungen kann Dreyfus auf Befehl des Justizministers sofort in Freiheit gesetzt werden, bevor noch der Kassationshof sich über die Annahme des Kassationsgesuchs ausgesprochen hat.

Paris, 27. September. Eine Gruppe von mehreren Hundert Personen begab sich gestern Abend vor das Local der „Petite république" und von dort nach dem der „Aurore", wo sie Hochrufe auf Brisson, Jaurès und Clemenceau, auf die Republik und auf die Revision ausbrachte. Obgleich Alles ruhig verlief, zerstreute dennoch die Polizei die Schreier, weil Kundgebungen auf öffentlichen Straßen in Paris untersagt sind.

London, 27. September. In Besprechungen der Faschooa-Angelegenheit weisen Morgenblätter aller Parteirichtungen auf die Erklärung des früheren Parlamentsunterſekretärs Sir Edward Grey hin, daß eine französische Intervention am Oberen Nil einen unfreundlichen Akt darstellen würde. Die Blätter betonen, die Besetzung Faschodas französischerseits dürfe nicht zur Basis irgend welchen Handelsgeschäftes gemacht werden; die Verhandlungen müßten unbedingt auf einen Gegenstand beschränkt werden, nämlich auf die Zurückziehung sämmtlicher französischer Streitkräfte aus egyptischem Gebiet.

London, 27. September. Die englisch-egyptischen Beamten in Kairo beobachten über die Lage in Faschoda die größte Reserve. Man glaubt allgemein, die Lage sei ohne Gefahr, da die englisch-egyptischen Truppen sich dort in viel größerer Anzahl befinden, als die Franzosen. Letztere können vom militärischen Standpunkte aus nichts gegen die englischen Truppen unternehmen.

Madrid, 27. September. Nach einer Meldung der Blätter soll der Minister des Auswärtigen Herzog von Almodovar die Vertreter Spaniens bei dem Friedenskongresse in Paris angewiesen haben, die Ansicht zu vertreten, die Vereinigten Staaten hätten nicht das Recht, die Philippinen zu behalten; wenn sie Manila behielten, so sei dies nur als Unterpfand anzusehen.

Genf, 27. September. Nachdem nun die Untersuchung gegen Lucheni und dessen Mitschuldige bis auf wenige nebensächliche Gegenstände abgeschlossen, wird die Staatsanwaltschaft die Hauptverhandlung für Ende October ansetzen. Die Verhandlungen finden im Assisenhofsaal statt, wo alle gemeinen Verbrecher abgeurtheilt werden.

Telegramme.

Berlin, 28. September. Die Dauer der Orientreise des Kaiserpaares ist nunmehr auf zwei Monate berechnet. Die Fahrt wird bekanntlich am 15 Oktober angetreten, die Rückkehr ist Mitte Deczember zu erwarten.

Wiesbaden, 28. September. Der frühere Landesbankdirektor Kuhlmann beging heute Selbstmord. Die Gründe sind unbekannt, da er in glänzenden Verhältnissen lebte.

Graz, 28. September. Auch im zweiten Wahlkörper siegten bei den Gemeinderathswahlen die sechszehn deutsch-nationalen Candidaten. Die Christlichsocialen und die Regierungspartei erlitten eine vollständige Niederlage.

Graz, 28. September, Heute Morgen fand ein Zusammenstoß des aus Wien kommenden Eilzuges mit einem Güterzug in der hiesigen Bahnhalle statt. Der Lokomotivführer des Eilzuges ist todt, mehrere Passagiere sind verwundet.

Triest, 28. September. In Pisa wurde eine anarchistische Vereinigung, der 22 Individuen angehören, entdeckt. Das Haupt Vigilo Mazzonio wurde verhaftet, als er sich nach Frankreich einschiffen wollte.

Paris, 28. September. Gestern veranstalteten die Gegner der Revision in den Kammern zwei Versammlungen. Die eine, bestehend aus Senatoren und Deputirten der Rechten, war von de Ramel, die andere aus nationalistischen Deputirten bestehend, von Berry einberufen. Beide Versammlungen erklärten sich gegen die Revision. Darauf fand auch eine gemeinsame Versammlung von Mitgliedern der Rechten und der Nationalistenpartei statt. Sie beschloß eine Tagesordnung, welche besagt, das Ministerium Brisson habe nur wegen seiner antirevisionistischen Erklärungen im Parlamente ein Vertrauensvotum erhalten. Durch die Eröffnung des Revisionsverfahrens habe das Kabinet Brisson die von ihm übernommenen Verpflichtungen verletzt; es habe die Dreyfus-Angelegenheit aus einer gerichtlichen in eine politische umgewandelt.

Paris, 28. September. Der Pariser Verleger Fayard theilt mit, er besitze die von Angriffen gegen leitende Militärs und Staatsmänner strotzende Vorrede Esterhazys zu dessen von Fayard vertragsmäßig angekauftem Werke: „Kulissen der Dreyfussache". Den ersten Band, für den Esterhazy 100,000 Francs erhält, versprach Esterhazy zu liefern, sobald er weder durch die Uniform noch durch das Kreuz der Ehrenlegion genirt sein würde. Fayard besitzt ausschließlich das Recht dieser Publikation. Er erzählt noch, er hätte drei Unterredungen mit Esterhazy gehabt, deren Inhalt preiszugeben er vorläufig nicht für opportun hält.

Paris, 28. September. In Kreisen, die dem Cassationshof nahestehen, wird die Cassirung des Urtheils gegen Dreyfus für zweifellos angesehen.

Paris, 28. September. 28 Deputirte und Senatoren, theils Nationalisten, die sich im Lesesaale des Palais Bourbon versammelt hatten, wählten eine Deputation, welche sich ins Elysée begeben und Faure auffordern sollte, das Parlament einzuberufen. Hierauf begab sich eine zwölfgliedrige Abordnung, von Millevoye und Drumont geführt, ins Elyśée. Der Generalsekretär Hagron trat ihnen jedoch entgegen mit den Worten, Faure, der von dem Zwecke der Deputation unterrichtet sei, könne sie nicht empfangen, weil deren Forderung verfassungswidrig sei.

Paris, 28. September. Der Aurore zufolge soll der Untersuchungsrichter Bertulus mit der Untersuchung der Klage wegen Betruges, welche Christiav Eszterhazy gegen den Major Eszterhazy anstrengte, betraut werden.

Kopenhagen, 28. September. Die Königin hatte einen Ohnmachtsanfall, der eine Stunde dauerte. Alle Mitglieder der Familie sind auf Schloß Bernstorff versammelt. Der englische Spezialist Sir Francis Laking, den die Prinzessin von Wales hergerufen hat, erklärt, die Krankheit der Königin bestehe in einem Herzleiden, das die Funktionen des Herzens lähme und deshalb größte Gefahr in sich schließe.

Kopenhagen, 28. September. Der Zustand der Königin ist sehr bedenklich. Man befürchtet, daß die Katastrophe bevorsteht. Sämmtliche Mitglieder der Königsfamilie sind im Schlosse Bernstorff versammelt.

London, 28. September. Ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus vom gestrigen Tage aus Peking berichtet kurz und bündig:

Heute wurde ein Edict erlassen, durch welches die letzten Reformmaßnahmen des Kaisers thatsächlich aufgehoben werden.

London, 28. September. Der Verleger Grant Richards, welcher Esterhazys Buch herausgeben wird, erklärte, das Buch werde zugleich in deutscher Sprache erscheinen. Das Buch werde die gesammten Beziehungen Esterhazys zu dem Dreyfus-Fall aufklären, auch die Entstehung des Bordereaus. Richards lehnte es ab, zu sagen, ob die bisherigen Enthüllungen in der Presse richtig oder falsch seien, er könne sie nur als gänzlich unauthentisch bezeichnen. Esterhazy werde keinerlei Enthüllungen machen außer in seinem Buche, das in der ersten Woche des Novembers oder vielleicht etwas früher erscheinen werde.

Konstantinopel, 28. September. Die vier betheiligten Cabinette haben beschlossen, die Pforte aufzufordern, ihre Truppen von Kreta zurückzuziehen, während die Mächte sich verpflichten, die in Kreta lebenden Mohamedaner zu schützen. Eine bezügliche Note an die Pforte wird vorbereitet.

Manila, 28. September. Die Amerikaner haben den Befehl, sich alle Schiffe der Rebellen anzueignen, da die Flagge der Aufständigen von keiner Großmacht anerkannt ist, und jede dieser Mächte die Aufständischen als Piraten behandeln kann. Die Insurgenten plündern augenblicklich die Insel Luzon.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: König aus Dresden, Kiltinonowicz, Goldfeder, Librowicz, Zembinski, Bergsohn, Watraszewski und Kleinadel aus Warschau, Fab. Insp. Sitnicki aus Petrikau, Hirschfeld aus Samara, Aronsohn aus Thorn, Landmann aus Fürth, Horecki aus Petrikau, Mouser aus Frankfurt a. M., Zeumer aus Berlin.

Hotel Victoria. Herren: Bormann und Klimech aus Warschau, Brinkenhof aus Lodz, Chuncarya aus Sielaki, Koranow aus Alexandropol, Oberst Lange und Skolimowska aus Kalisch.

Hotel de Pologne. Herren: Oelkuchen aus Gzichow, Hocke aus Breslau, Meier aus Reval, Stankiewicz aus Oporow, Kowalewska aus Skierniewice.

Hotel Hamburg. Herren: Kormann aus Petrikau, Grenadier aus Uman.

Deutsches Hotel. Herren: Strauch aus Kalisch, Rynek aus Konin, Hermann aus Sompolno.

Hotel Centrale. Herren: Zono aus Nikolajew, Vinzenco aus Grodno, Bielozerkowski aus Tschernigow.

Hotel de Russie. Herren: Hampel aus Petrikau.

Hotel du Nord. Herren: Guttmann aus Waschau.

Getreidepreise.

Warschau, den 27 September 1898.
(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopeken

Weizen.				
Fein	von	106	bis	107
Mittel	„	103	„	105
Ordinär	„	—	„	—
Roggen.				
Fein	„	80	„	82
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Hafer.				
Fein	„	88	„	92
Mittel	„	72	„	78
Ordinär	„	65	„	70
Gerste.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	—	„	—

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl,
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark,
auf Paris auf 3 Monate zu 37,22½ für 100 Francs,
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.

Checks:
auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillete auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.)

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886—1896	zu 15 R.	—	K.
Imperiale aus früheren Jahren	„ 15	„ 45	„
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896	„ 7	„ 50	„
Halbimperiale aus früheren Jahren	„ 7	„ 72½	„
Dukaten	„ 4	„ 63½	„

16. Juli 1898.

Coursbericht.

Berlin, den 29. September 1898.
100 Rubel — 216 Mk. 50
Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 29. September 1898.

Berlin	46	27
London	9	39
Paris	37	42
Wien	78	70

Warschau, den 28. September 1898.

Wechsel	Für	Dis-cont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	4	—.—	—.—	46.22½, 20
London	1 Lstrl.	2½	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

L. ZONER,

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, **Lodz,** Petrikauer-Str. Nr. 108, Haus Ende.

Folgende wichtige und interessante

Neuheiten sind bei mir soeben eingetroffen:

Andrée, Im Ballon zum Nordpol brosch.	Rs. 1.25
gebd.	„ 2.20
Bevern Heribert, Moderne Jugend	„ —.25
Dehn, Hinter den Kulissen des modernen Geschäfts	„ —.40
Dr. Günther, Weib u. Sittlichkeit	„ 2.—
Heyse Paul, Medea	„ 1.—
Kardec Allan, Das Buch der Geister	„ 2.50
Kiessig Paul, Der Kaufmann, Stellesuchende	„ —.25
Klein, Kohlenkeifis im Königr. Polen	„ —.50
Dr. Lindenmayer, Die Vergiftungen	„ —.85
Otts, Das Buch vom gesunden und kranken Protz	„ —.75
Passarge, Fahrten in Schweden gebd.	„ 3.60
Rafael, Der modernen Jungfrau Leben, Lieben und Heirathen	„ —.75
Reuter Hugo, Börsenfürsten	„ 1.50
Röse Otto, Ein Herbst im Elsaß	„ —.50
Rossegger Peter, Das ewig Weibliche	„ 1.—
Scherff, Nord-Amerika, Reisebilder	„ 2.25
Schmidt-Cabanis, Lachende Lieder	„ 1.—
Sperl, Fridtjof Nansen, ein Sang gbd.	„ 2.50
Tauber Siegmund, Intimes	Rs. 1.—
Verbeck O., Einsam, gebd.	„ 3.85
Varigny, Der Tod	„ —.75
Wender, Fabrikation der kohlensäurehaltigen Erfrischungs- u. Luxusgetränke	„ 2.50
Wie erwirbt der junge Kaufmann allgemeine Bildung	„ —.40

Kalender pro 1899:

Schalkkalender	Rs. —.38
Flieg. Blätter-Kalender	„ —.50
Humoristischer Kalender	„ —.50
Trowitsch's Reichskalender	„ —.55
Trowitsch's Volkskalender	„ —.55

Dr. Kiesler, Judenthum und moderner Zionismus	Rs. —.25
Dr. Goldschmied, Modernes Judenthum	„ —.50

Stets vorräthig sind die neuesten Nummern von:

Jugend 15 Kop., Narrenschiff 10 Kop., Revue de Paris Rs. 1.25

Ansichtspostkarten — Künstlerpostkarten.

Großes Lager populärer medizinischer Wegweiser.

Sklad Sukna i Kortów, Dzielna № 4.

Billige Preise. # S. Weksler, **Reelle Bedienung.**

Dzielna Nr. 4.

Eingetroffen

eine große Auswahl in- und ausländischer Waaren für die herannahende Herbst- und Winter-Saison in Paletot-, Anzüge- und Schülerstoffen.

Zu Fabriks-Preisen.

Tuch- und Cord-Lager, Dzielna Nr. 4.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. **Pianoforte-Fabrik** aus Berlin.



Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Ein Geschäftslokal

nebst Wohnung von 1 Zimmer und Küche, sowie auch:

Eine Wohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen. Widzewska Nr. 85, zu erfragen Przejazd Nr. 11 im Comptoir.

MAGAZYN bielizny męzkiej, damskiej i dziecinnej.
Obstalunki wykonują się punktualnie.
Krawatki, rękawiczki, parasole, laski, pończochy,
WYROBY SKÓRZANNE w wielkim wyborze
towary galanteryjne, krajowe i zagraniczne,
wszelkie perfumy.
Piotrkowska № 83,
dom Wiślickiego.

CH. MARSCHAK, LODZ.

MAGAZIN
von Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.
Bestellungen werden pünktlich effectuirt.
Cravatten, Handschuhe, Schirme, Stöcke, Strümpfe,
LEDERWAAREN u. eine grosse Auswahl aller Art
In- u. Ausländische Galanterie-Waaren, sowie sämmtlichen Parfumerien.
Petrikauer Strasse № 83, Haus d. Herrn Wiślicki,
vis-à-vis Petersilge.

B. JUDELEWICZ

macht bekannt, daß in seiner speciell für israelitische Knaben bestimmten

Privat-Schule

in Lodz, Dzielnastr. Nr. 3, Haus des Herrn Prussak, der Unterricht unter Mithilfe der Herren Professoren der Krons-Schulen schon begonnen hat. Die **Abend-Curse** von 4—8 Uhr, die bisher guten Erfolg hatten, werden fortgesetzt.

Anmeldungen täglich v. 9—4 Nachm.

Geldschränke,

Cassetten, Copierpressen, Jalousiebleche u. Federn, Straßenspritzen, Automatische und Hydraulische Thürschließer; Gitterspitzen, Parkett-Stahlspähne, Krempel- u. Selfaktor-Ketten, Klettendrath, Wolfstifte mit Gewinde, Krempelwolfstifte, Hackerblätter, Vorgarnwalzenschrauben, Sicherheitsschlösser etc. etc. hält stets auf Lager

Karl Zinke,

Przejazd-Straße Nro. 16.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 30. September 1898.

Große populäre Vorstellung.

Zu durchweg populären Preisen aller Plätze.

Zum 3. und letzten Male:

Der Zigeunerbaron

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Morgen, Sonnabend, den 1. Oktober 1898.

Erstes Auftreten der ersten Soubrette

Fräulein Gusti Niemann

Der Bettelstudent.

Bronislawa . . . . . . Frl. Gusti Niemann.

Die Direction.

Restaurant J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Targowastraße.

Heute und täglich

CONCERT

des neuengagirten Holländer Herren-Sextett.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Dr. Brehmers Heilanstalt

für Lungenkranke,

mit Zweiganstalt für Minderbemittelte

Görbersdorf in Schlesien, (Deutschland)

medicinischer Leiter Herr Professor Dr. Rud. Kobert. Die Anstalt ist das ganze Jahr hindurch Sommer und Winter geöffnet und besucht.

Glänzende Erfolge.

Die älteste Heilanstalt ausgestattet mit aller Bequemlichkeit der Neuzeit.

Bakteriologisches und mikroskopisches Laboratorium.

Zusendung illustrirter Prospecte gratis und franco durch die

Verwaltung.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Im Sanatorium

für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg, Warschau, Próżna Nr. 3

werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtshilfe.

Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10—12 Mittags.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскiй Листокъ."

1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.

Sprechstunden (vorher Ecke Ziegel- u. Wschodniastr.)

9—10	**Dr. Brzozowski,** Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
10—11	**Dr. Maybaum,** Magen- und Darmkrankheiten.
10—11	**Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit. (Sonntag)
12½-1½	**Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.
1—2	**Dr. Goldsobel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1—2	**Dr. Kolinski,** Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1—2	**Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2—3	**Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).
2—3	**Dr. Pinkus,** innere und Kinderkrkh.
2—3	**Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
4—5	**Dr. Rundo,** innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Die Administration der landwirthschaftlichen Molkerei,

(Ziemiańska) Dzielna-Straße Nr. 30

macht hiermit dem geehrten Publikum bekannt, daß täglich frische Butter, welche hier angefertigt, sowie saurer und süßer Schmant, ferner auf Bestellung Creme Schmant zu bekommen ist.

Frische Milch ist zwei Mal täglich in der genannten Milchhandlung und vonde en usirenden Wagen zu haben. Auf Verlangen wird die Milch in Flakons in den Häusern abgestellt.

Die Verwaltung.

Die Seife

„Monopol"

empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

Soeben erschien in deutscher Uebersetzung:

Das Gesetz über die

Reichs-Gewerbesteuer

und die wichtigsten angezogenen Gesetzesstellen.

Preis 80 Kop., mit Porto 85 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Für Hustende und Abgeschwächte!

Extrakt und Bonbons

„LELIWA"

versehen mit Fabriks-Marke, welche vom Departement für Handel und Industrie sub № 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.

Für Hustende und Abgeschwächte!



Lager

optischer und chirurgischer Apparate,

Reißzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Romane der „Gartenlaube"

für 1898:

Antons Erben. Von W. Heimburg.

Die arme Kleine. Von M. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. Von L. Ganghofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube" 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Königl. Webeschule zu Sommerfeld N. L.

Unterricht in der Wollwaaren-, besonders in der Tuch-, Buckskin- und Kammgarn-Fabrikation, sowie theoretisch und praktisch in Färberei. Beginn der neuen Kurse am **17. Oktober.**

Prospecte und nähere Auskunft durch

den Direktor Hirschberg.

Jedes Heft nur 25 Kop.

Hilf Dir selbst!

Dein eigener Lehrer.

Jedes Heft nur 25 Kop

Zum Selbstunterricht und zur **Fortbildung** in allen für das Erwerbsleben nothwendigen Kenntnissen.

Gemeinnütziges und Wissenswerthes

aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Von **ersten Fachmännern** und **erfahrenen Practikern** verfaßt, in gemeinverständlicher klarer Sprache geschrieben.

Erschienen sind:

Die Lehre vom Wechsel. Der gezogene Wechsel oder die Tratte.
Tabellen zur Discont- und Zinsenberechnung.
Rechne richtig.
Die einfache Buchführung.
Wie schreibe ich meine Briefe?
Sprich richtig Deutsch.
Schreibe richtig Deutsch.
Mutterpflichten.
Pflege dein Kind.
Wie pflege ich meine Blumen?

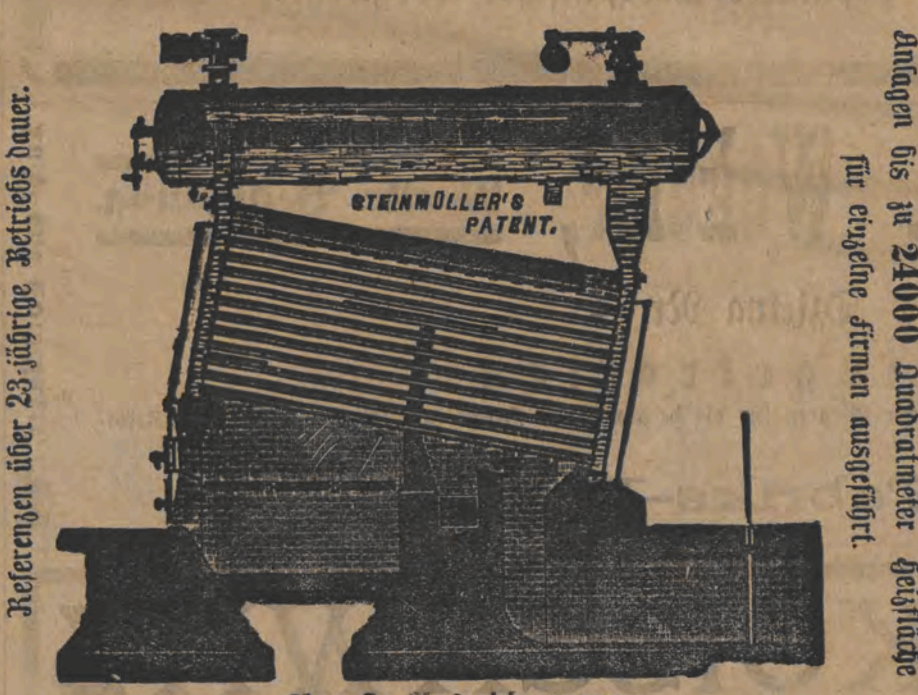
Stets vorräthig in:

L. ZONER'S

Buch- und Musikalienhandlung,

Petrikauerstraße 108.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: **„Silberne Staatsmedaille"** für hervorragende gewerbliche Leistungen, **„Ehrenzeugniß"** für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom".**

L. & C. Steinmüller,

Gummersbach (Rheinpreußen).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.

Gegründet 1874.

Nouveautés françaises:

L'amour est mon péché	Rs. 1.50
Bac, Les amants, album	„ 1.50
Deschanel, La république nouvelle	„ 1.50
Duc de Broglie, Voltaire	„ 1 50
Johanet, Autour du monde millionaire américain	„ 1.50
La vie fin de siècle, album	„ —.80
Lescot, Sublime mensonge	„ 1 50
Lesueur, L'amant de Genevière	„ 1.50
O Monroy, Cocardes et Dentelles	„ 1.50
Salles, Voyage au pays des fjords	„ 1.80
Tinseau, Un nid dans les ruines	„ 1.50

Nouveautes anglaises:

Lyall, Wayfaring men 2 vol.	Rs. 1.60
Ward, Helbeck of Bannistale 2 vol.	„ 1.60

En vente
à la librairie et magasin de musique

L. ZONER,
Rue Piotrkowska 108.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet

Brunnenschriften and Analysen gratis and franco durch.

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Furbach & Strieboll, Salzbrunn i./Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 18. (30.) September a. c. um 7½ Uhr Abends im Requisitenhause des 3. Zuges

„Signal-Uebung"

sämmtlicher Signalisten der ersten 4 Züge.

Das Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Specialist,

in der Fabrikation von rohweißen und melirten, rein- und halbwollenen Kammgarnen für Web-, Strick- und Tricotzwecke gründlich erfahren, wünscht mit einem Kapitalisten behufs Verwerthung von Neuheiten in Verbindung zu treten, event. leitende Stellung mit Gewinnantheil. Offert. unt. „L. C. 5018 beförd. Rudolf Mosse, Leipzig.

Schriftsetzer

werden gesucht von der Druckerei der Actiengesellschaft von S. Orgelbrand Söhne, Warschau.

Zu vermiethen

vom 1. (13.) Oktober oder von Neujahr, im Ganzen oder theilweise

1) Ein Laden mit 2 Zimmern und einem großen Keller,

2) ein geräumiges Magazin nach einer Destillation mit großem Keller, geeignet für eine Engrosniederlage, Konditorei, Restauration etc.

3) ein großer Saal entsprechend für Druckerei oder andere Anlage mit Motorbetrieb,

4) ein Stall für 8 Pferde nebst einem Wagenschuppen.

Näheres Neuer Ring 6.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Nikolajewska-Straße 27.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzewska-Str. 77.

Wohnungen zu vermiethen.

Ein großes elegantes

Front-Zimmer

ist per sofort an einen anständigen Herrn zu vermiethen. Krótkastr. 5, 3. Etage.

Zu vermiethen

ab 1. Oktober ein Zimmer und Küche u. größere Wohnung im 1. Stock Front, Ecke der Petrikauer- u. Annen-Str. Näheres beim Wirth dortselbst, Wohnung 1.

Eine Frontwohnung

von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befand, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind sofort zu vermiethen. Näheres Dzielna-Straße Nr. 3 beim Hauseigenthümer.

Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämmtlichen Bequemlichkeiten sind **sofort** zu vermiethen, außerdem mehrere **Wohnungen** à 3 und 2 **Zimmer**, Küche, Closet, im Quergebäude im Hofe per 1./13. October Krótkastr. Nr. 12.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Nikolajewska-Straße Nr. 18, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst Wohnung 6.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 17-го Сентября 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 218. Freitag, den 18. (30.) September 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Väter Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

[15. Fortsetzung.]

„Dann brauchen wir keine Aktiengesellschaft mit einem großen Apparat von Aufsichtsräthen und Direktoren", schloß der Alte seine Ausführungen, „sondern einzig ein paar opferwillige Leute, die sich rüstig der Sache annehmen und nicht müde werden, mit warmen Worten an die Herzen ihrer begüterten Mitbürger zu appelliren. Ich selbst bin nicht gerade ein Millionär, aber wenn Sie meinen Vorschlag annehmen, erkläre ich mich gern bereit, das erste Häuschen aus meinen eigenen Mitteln zu erbauen."

„Bravo! Bravo!" ertönte es von verschiedenen Seiten, und wenn die Lebhaftigkeit der Zustimmung einen Schluß gestattete auf die Gesinnung der Hörer, so hatte der Vorschlag des kleinen Alten in diesem Augenblick mehr Aussicht auf Annahme als Paul Dobriners Plan.

Mit gerunzelter Stirn und zusammengekniffenen Lippen erhob sich der ehemalige Rechtsanwalt von seinem Platze. Aber noch ehe er das Wort hatte ergreifen können, kam ihm wirksame Unterstützung von einer Seite, von der er sie gewiß am allerwenigsten erwartet hätte. Kein anderer als Doktor Heinz Eibenschütz war es, der die kleine Tribüne bestieg, und wenn Dobriner, der von der Anwesenheit des jungen Privatdozenten bis zu diesem Augenblick nichts geahnt, wirklich Neigung verspürt hätte, die eindringliche Mahnung seines ehrwürdigen Geschäftsfreundes zu beherzigen und den Doktor an jeder Einmischung zu verhindern, so würde ihm in diesem Augenblick thatsächlich nicht mehr die Möglichkeit dazu offengestanden haben.

Mit seiner weichen, wohlklingenden Stimme wandte Heinz sich zunächst gegen den letzten Redner. Er zollte ihm warme Anerkennung für seine gute Absicht und für das hochherzige Anerbieten, mit welchem er seine kleine Ansprache geschlossen hatte, aber er bat die Versammlung, seinem Vorschlage nicht zuzustimmen. Und mit jener schönen Wärme, die seinen Worten eigenthümlich war, wenn es galt, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, oder eine seiner Lieblingsideen zu vertheidigen, führte er aus, daß durch Almosenspenden, und würden sie auch in reichstem Maße gegeben, nimmermehr die gähnende Kluft ausgefüllt werden könne, welche sich immer breiter und tiefer zwischen den besitzenden und den besitzlosen Klassen aufthue.

„Dadurch, daß wir den Arbeiter nöthigen, ein Geschenk von uns anzunehmen", sagte er, „bringen wir ihm seine Armuth und seine wirthschaftliche Ohnmacht nur aufs neue beschämend und bedrückend zum Bewußtsein. Wir beseitigen seine Unzufriedenheit nicht, und es ist nicht einmal gewiß, daß wir uns einen Freund in ihm gewinnen."

„Denn es ist eine alte und tief in der menschlichen Natur begründete Erfahrung", führte Heinz Eibenschütz weiter aus, „daß Almosen im Herzen des Beschenkten viel eher eine dunkle Empfindung des Grolles zurücklassen als aufrichtige und dauernde Dankbarkeit. Nicht mit dem Glorienschein des Wohlthäters sollten wir uns immer wieder unseren armen Mitmenschen gegenüber zu umgeben suchen, denn dadurch werden wir ihnen nimmermehr auch nur um einen einzigen Schritt näherrücken, sondern wir sollten uns damit begnügen, ihnen den Weg zu ebnen, auf welchem sie sich aus eigener Kraft zu einer besseren, menschenwürdigen Existenz emporringen können. Für die Hilflosen unter ihnen, für die Alten und Kranken, für die Wittwen und Waisen mögen wir immerhin Asyle bauen, wie mein verehrter Herr Vorredner sie im Sinne hat, für die Gesunden und Kräftigen soll nach wie vor das gute und kräftige Mahnwort Geltung behalten: Hilf Dir selbst! Nur die Möglichkeit wollen wir ihnen gewähren, sich selbst zu helfen, nur die unüberwindlichen Hindernisse wollen wir beseitigen, deren Vorhandensein jene Mahnung allerdings leicht zu einem Worte grausamsten Hohnes machen kann. Ein gutes Werk wollen wir thun im Sinne jener echten Humanität, die dem Nächsten nicht nur eine vorübergehende Erleichterung verschaffen, sondern ihm von Grund aus helfen will. Und das ist keine Hilfe, die das Selbstbewußtsein und das Selbstvertrauen des Beschenkten erschüttert, die ihn demüthigt und ihn vielleicht gar zu erheucheltem Danke zwingt."

„Das Häuschen", so fuhr Heinz fort, „das wir dem Arbeiter ohne sein Verdienst zum Geschenk machen, wird dem Arbeiter immer armselig und jämmerlich erscheinen im Vergleich zu den Palästen, die wir selber bewohnen, die Hütte aber, die er sich durch seiner Hände Arbeit in ehrlichem Schaffen und aus eigener Kraft errungen hat, sie wird ihm ein beneidenswerthes Besitzthum sein, dessen Anblick ihn Tag für Tag mit neuem Stolz erfüllt. Nur auf der Scholle, die er sich selbst errungen hat, wird er sich wahrhaft glücklich fühlen können, nur auf ihr wird er stolz und frei sein Haupt erheben, nur für ihre Erhaltung wird er allezeit freudig seine Kräfte einsetzen. Darum lassen Sie uns bei dem Plane bleiben, meine Herren, den mein verehrter Freund Dobriner zu meiner innigen Genugthuung hier vor Ihnen entwickelt hat, und lassen Sie uns dabei von vornherein ebenso vollständig auf Dank und Anerkennung verzichten, wie auf einen materiellen Gewinn. Wenn es uns gelingt, eine erhebliche Anzahl unzufriedener und heimatloser Proletarier in ebensoviele seßhafte und von thatkräftigem Selbstvertrauen erfüllte Bürger zu verwandeln, so haben wir damit einen Erfolg davongetragen, der nicht nur uns selbst und unserem heutigen Staatswesen, sondern noch mehr einer kommenden Generation zu unermeßlichem Segen gereichen wird."

Ob es die überzeugende Kraft seiner Worte gewesen war, welche die Mehrheit der Versammelten auf seine Seite gebracht hatte, oder ob seine den meisten Anwesenden wohlbekannte Persönlichkeit und der gute Klang des Namens Eibenschütz diese Wirkung ausgeübt, es hätte sich wohl nur schwer feststellen lassen. Jedenfalls aber hatte sein Auftreten die Entscheidung zu Gunsten des ersten Planes herbeigeführt, und die Thatsache, daß er Paul Dobriner öffentlich seinen verehrten Freund genannt, hatte diesem in den Augen der meisten Anwesenden unverkennbar ein wesentlich erhöhtes Ansehen gegeben. Ein Widerspruch gegen das große Projekt des ehemaligen Rechtsanwalts wurde von keiner Seite mehr erhoben, und als Dobriner, der noch einmal mit neubelebtem Muthe zu einer schwunghaften Ansprache das Wort ergriffen hatte, zum Schluß die Bitte aussprach, daß diejenigen Herren, welche das Unternehmen durch Uebernahme von Aktien zu unterstützen gedächten, ihre Namen in die bereitliegenden Listen eintragen möchten, da bedeckten sich die Bogen alsbald mit vollwichtigen Unterschriften, und es erregte besondere Aufmerksamkeit, daß der kleine Mann mit den Vatermördern einer der ersten war, der sich mit einem recht namhaften Betrage einzeichnete.

Die eigentliche Versammlung war damit geschlossen, aber Paul Dobriner lud einige der anwesenden Herren, die er mit klugem Bedacht gewählt hatte, höflich zu einer sofortigen Vorbesprechung über die zur Gründung der Gesellschaft erforderlichen Schritte ein. Zum ersten Male im Verlauf des Abends fand er jetzt auch Gelegenheit, einige Worte mit Heinz Eibenschütz zu wechseln.

„Wie soll ich Ihnen für Ihr mannhaftes Auftreten danken, mein Freund?“ sagte er, ihm in möglichst auffälliger Weise die Hand schüttelnd. „Ihnen allein wird das Zustandekommen unseres Werkes zuzuschreiben sein, und es ist selbstverständlich, daß Sie nun auch in der Leitung desselben einen Platz einnehmen müssen.“

Aber der Doktor lehnte in freundlich bescheidener Weise Dank und Belohnung ab. „Wenn Sie sich von meiner Mitwirkung bei irgend einer Gelegenheit einen Nutzen für das Unternehmen versprechen,“ erwiderte er, „so dürfen Sie unbedingt auf mich zählen. Für ein bestimmtes Amt aber, von welcher Art es auch sein möge, tauge ich nicht, und von kaufmännischen und geschäftlichen Dingen verstehe ich nicht viel mehr, wie ein neugeborenes Kind.“

Es war unzweifelhaft, daß auch alles weitere Zureden fruchtlos bleiben werde, und eingedenk seines Wahlspruchs von dem Eisen, das man schmieden müsse, so lange es heiß sei, vergeudete Paul Dobriner seine kostbare Zeit nicht mit nutzlosen Ueberredungsversuchen. Er drückte dem Doktor noch einmal die Hand und verschwand dann eilig im Nebenraum, in welchem sich der engere Kreis seiner Vertrauensmänner bereits zusammengefunden hatte, denn hier galt es ja, den bei weitem wichtigsten Theil der Aufgabe zu lösen und dafür Sorge zu tragen, daß die eigentliche Leitung des Unternehmens ausschließlich in seinen Händen verblieb.

In heiterster Stimmung verließ Doktor Heinz Eibenschütz mit der Mehrzahl der Anwesenden den Versammlungssaal. Als er auf die Straße hinaustrat, fühlte er eine leichte Berührung am Arm, und als er sich umwandte, blickte er in das gute, alte Kindergesicht mit den steifen Vatermördern.

„Verübeln Sie mir's nicht, daß ich Sie aufhalte, mein Herr,“ sagte der kleine Mann, „aber ich habe auf Sie gewartet, weil es mich drängte, Ihnen zu sagen, daß Sie mich ganz und gar überzeugt haben, und daß ich Ihnen aufrichtig dankbar bin für die Belehrung, die ich aus Ihren Worten geschöpft habe.“

Heinz Eibenschütz gab eine freundliche Antwort, denn trotz seiner harmlosen Gegnerschaft hatte er schon vorhin eine herzliche Zuneigung für den wunderlichen alten Mann gefaßt, und in anregendem Geplauder gingen sie nun miteinander die Straße hinab. Da blieb, als sie einige hundert Schritte zurückgelegt hatten, der Alte plötzlich stehen und sagte, indem er lächelnd nach der anderen Seite hinüberdeutete: „Da ist wahrhaftig meine Enkelin gekommen, um mich aus der Versammlung abzuholen, aber sie wagt sich nicht an mich heran, weil sie einen jungen Herrn in meiner Gesellschaft sieht. Wenn's Ihnen nichts verschlägt, so kommen Sie mit hinüber, um ihr selber zu erzählen, wie tüchtig Sie mich da drinnen mit meinem egoistischen Wohlthätigkeitseifer abgekanzelt haben. Es kann ihr nicht schaden, auch einmal eine kleine Lektion über diesen Gegenstand zu erhalten.“

Heinz leistete gern der freundlichen Aufforderung seines Begleiters Folge, nachdem er einen raschen Blick auf die jugendlich schlanke Mädchengestalt geworfen hatte, die auf der gegenüberliegenden Seite der Straße im hellen Lichtkreis der Laterne stand. Obwohl sie in dem Moment, da sie die Augen der beiden Herren auf sich gerichtet sah, in sichtlicher Verwirrung den Köpf senkte, und obwohl der obere Theil ihres Gesichts durch einen feinen, hellgrauen Schleier halb verhüllt war, hatte Heinz doch die Empfindung, daß sie ein ganz reizendes Mädchen sein müsse. Trotz der geringen Theilnahme, die er im allgemeinen bisher dem schönen Geschlecht entgegengetragen hatte, fühlte er nicht das geringste Bedürfniß, dieser durch den Zufall vermittelten Bekanntschaft aus dem Wege zu gehen. Fürsorglich geleitete er den Alten über den Fahrweg, und artig zog er, als sie drüben angelangt waren, vor der jungen Dame den Hut.

„Ja, nun möchte ich wohl die feierliche Vorstellung vornehmen,“ lachte der kleine Mann, „wenn ich nur wüßte, wie ich das anfangen soll. Ich selbst heiße Clemens Friccius und bin meines Zeichens ein Privatgelehrter, daß heißt ein Mann, welcher die Gelehrsamkeit nur zu seinem Privatvergnügen betreibt, und das Kind hier ist meine Enkelin Marie Friccius, die Wärme und der Sonnenschein meiner frostigen alten Tage.“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Friccius, daß nicht ich, der Jüngere, es war, der seinen Namen zuerst genannt,“ sagte der Privatdozent nach einer höflichen Verbeugung gegen das junge Mädchen etwas beschämt: „Doktor Heinz Eibenschütz.“

Irgend etwas in seinen Worten, das Heinz zunächst vergeblich zu errathen suchte, mußte von höchst seltsamer Wirkung auf Clemens Friccius gewesen sein, denn das faltige Antlitz, auf welchem eben noch der Abglanz einer ungetrübten Heiterkeit gelegen hatte, verdüsterte sich plötzlich zu einem tiefschmerzlichen Ausdruck, und aus den blauen Kinderaugen sprühte es wie ein Aufflackern des Zornes.

„Lieber Großvater!“ sagte das junge Mädchen leise und bittend, indem es seinen Arm mit beiden Händen umfaßte. Und als hätte der Klang dieser schmeichelnden Stimme ihn aus dem Bann einer plötzlich übermächtig gewordenen, furchtbaren Erinnerung befreit, athmete Clemens Friccius tief auf, um sich dann mit dem etwas mühsamen Versuch eines Lächelns gegen den verwundert dreinschauenden Heinz zu wenden.

„Ich freue mich sehr, mein lieber Herr Doktor, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, und ich hoffe, daß es nicht *blos* eine Eintagsbekanntschaft bleiben werde. Aber Sie müssen mir nicht *böse* sein, wenn Ihre Name mich ein wenig zusammenschrecken ließ. Eibenschütz sagten Sie doch — nicht wahr? Nun, ein Eibenschütz hat dereinst vor vielen Jahren in meinem Leben eine gar verhängnißvolle Rolle gespielt.“

„Dieser Eibenschütz war der einzige Mensch,“ fuhr der kleine Mann nach einer kurzen Pause fort, „dem ich jemals geflucht habe und dem ich fluchen werde noch in der letzten Stunde meines Daseins. Aber Sie werden mir glauben, daß ich nicht so thöricht bin, dem unschuldigen Namen nachzutragen, was einer seiner Inhaber an mir und den Meinigen verbrochen hat. Sie, mein lieber Herr Doktor, haben mit jenem Eibenschütz sicherlich nicht das mindeste zu schaffen. Vielleicht sind Sie sogar ein Verwandter jenes anderen Herrn Eibenschütz, dessen Namen man so oft in den Listen wohlthätiger Männer verzeichnet findet, und der an so vielen gemeinnützigen Unternehmungen in hervorragender Weise betheiligt ist.“

„Ich vermuthe, daß es mein Vater ist, Herr Friccius, an welchen Sie dabei denken, denn er gehört allerdings zu denjenigen, denen es eine wahre Herzensfreude ist, Gutes zu thun.“

„Dachte ich mir's doch!“ rief der kleine Mann, und es klang wie wirkliche Erleichterung aus seinen Worten. „Nun sind Sie mir doppelt empfohlen, junger Freund, denn wenn ich auch nicht gerade auf alle weltumwälzenden Ideen unserer modernen Wissenschaft schwören kann, so bin ich doch ein Anhänger jener Vererbungstheorie, welche uns lehrt, daß wir von den Charaktereigenschaften der Eltern ziemlich sicher auf diejenigen ihrer Kinder schließen dürfen. Wie viel auch immer Erziehung und strenge Selbstzucht auszurichten vermögen, die eigentliche Grundlage seines Charakters bringt doch wohl jeder schon in der Stunde der Geburt mit auf die Welt, und so wenig aus dem Sohne eines Mannes von schlechtem Charakter jemals ein edler und bedeutender Mann werden mag, so wenig werde ich jemals einen Menschen ganz verloren geben, von dem ich weiß, daß er guten und rechtschaffenen Leuten sein Dasein verdankt.“

Doktor Heinz mochte wohl eine etwas zweifelnde Miene machen, denn die junge Dame, welche sichtlich froh war, daß Clemens Friccius die schmerzliche Anwandlung so rasch überwunden hatte, sagte in einem schelmisch-heiteren Tone, der ihr gar reizend anstand: „Widersprechen Sie meinem Großvater nicht, Herr Doktor, denn er würde Ihnen ganz gewiß eine fürchterliche Niederlage bereiten. Sie ahnen nicht, welch' ein Arsenal von Waffen ihm für die Vertheidigung dieser seiner unantastbaren Lehre zur Verfügung steht.“

„Dann werde ich mich wohl hüten, leichtsinnig in die Gefahr zu rennen“, lachte Heinz, der noch nie eine süßere Stimme gehört zu haben glaubte, als diejenige des Fräulein Marie Friccius.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Gefaßt.** Pastor: „Nun, liebe Frau, gebieten Sie Ihren Zähren, suchen Sie Trost in pietätvoller Erinnerung und tragen Sie Ihren herben Verlust mit Ruhe und Ergebung.“ — Die trauernde Wittwe: „Machen wer!“

— **Erste Sorge.** Dienstmädchen: „Herr Professor, ich soll melden, der Storch ist soeben eingekehrt!“ — Professor: „Um Gotteswillen, verstecken Sie schnell das Glas mit dem Laubfrosch, sonst ist mir mein Wetterprophet verloren!“

— **Ein „Ausstattungs-Stück“.** Schmieren-Director (während der Pause vor die Rampe tretend): Meine Herrschaften, im nächsten Act wird der Andreas Hofer erschossen, aber mit verbundenen Augen. Darf ich vielleicht um ein reines Schnupftuch bitten?

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner